

die **Apres** e **Heller** **Vereschafts**
 und **Fischern**.
Brag II,
Savlicovo nám
 Telefon 67 **Lastenstr. 87.**
 nachts 679.
 Telegramm-Adresse:
Sozialdemokrat, Prag.
 Postfachamt 57544.
 Anzeigen werden laut Tarif
 billig berechnet. Bei öfteren
 Einschaltungen Preisnachlaß.



Sozialdemokrat

**Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
 in der tschechoslowakischen Republik.**

Bezugsbedingungen:
 Bei Zustellung ins Haus
 oder bei Bezug durch die
 Post
 monatlich . . . Kz 16.—
 vierteljährlich . . . 48.—
 halbjährig . . . 96.—
 ganzjährig . . . 192.—
 Müddelung
 von Manuskripten erfolgt
 nur bei Einlieferung des
 Retourmarken.
 Erscheint mit Ausnahme
 des Montag täglich früh.

2. Jahrgang.

Mittwoch, 27. September 1922.

Nr. 227.

Die Marodeure des Klassenkampfes.

Da die Wellen der Reaktion über Europa und auch über die Tschechoslowakei höher schlagen, die Arbeiterschaft durch Wirtschaftskrise und innere Zerissenheit geschwächt ist, kriechen wieder aus allen Winkeln die Verräter der Arbeiterschaft hervor, die Deutschen gelben, die vor den wuchtigen Schlägen der Revolution sich in alle Mauerslöcher verkrochen hatten. Die Welt erfährt von ihnen nicht durch Taten, die sich gegen den Kapitalismus richten, sondern ihr lautes Getöse gilt stets nur dem Kampf gegen die Klassenbewusste Arbeiterschaft und ihre Kerntruppe, die Sozialdemokratie. So benützen sie auch die gegenwärtige Wirtschaftskrise, in der die Arbeiter zusammenstehen müssen, um ihre nackte Existenz zu verteidigen, zu einem Angriff auf das, was die Gewerkschaften und die Partei in der letzten Zeit getan haben, um das Los der Arbeiterschaft einigermassen zu mildern.

Bekanntlich hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft im Verlauf ihrer Aktionen gegen die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit sowohl Forderungen an die Regierung in Prag sowie an die lokalen Behörden gestellt. Seit Wochen bemühen sich die sozialdemokratischen Vertrauensmänner in unzähligen Konferenzen in zähem Ringen mit den Vertretern der bestehenden Klassen in Stadt und Land in den verschiedenen Bezirken, einen gewissen Preisabbau zu erzielen. Für eine solche Arbeit im Interesse des Proletariats haben natürlich die Gelben nur Hoßn übrig. Sie machen sich in ihrem Hakenkreuzblatt darüber lustig, daß die Sozialdemokraten angeblich im „Pratenrock und rotem Krabattl“ zu den Bezirkshauptmannschaften gehen. Was haben denn die Herren Gelben im Verlaufe dieser Krise für die Arbeiterschaft getan? Sie haben auf ihrem Parteitag eine Resolution verfaßt. Ist das nicht genug? Sie haben darin von unveröhnlichem Kampf gegen die Regierung gesprochen. Damit muß sich die Arbeiterschaft zufriedengeben. Den deutschen Sozialdemokraten werfen sie vor, daß diese im Parlament nur „Scheinopposition“ machen, während ihr Gewinnungsstreben Paaran doch wenigstens eine Stinkbombe geworfen hat, was ihrer Meinung nach wohl das Los der Arbeiterschaft in dieser schweren Zeit gemildert hat. Auf das, was durch die Sozialdemokratie bisher erreicht wurde, blicken sie mit Verachtung herab. Sie erzählen, daß alle Erfolge, die nach dem Umsturz erreicht wurden, „Scheinerfolge“ sind. Der Achtstundentag ist ihnen wahrscheinlich auch nur ein Scheinerfolg, die Erfolge der Gewerkschaften in der Zeit der Konjunktur, die die nach dem Umsturz ausgehungerte Arbeiterschaft vor dem Zugrundegehen bewahrt haben, sind Scheinerfolge, die Anerkennung der Organisationen nach dem Kriege — alles nur Scheinerfolge.

Die Nationalsozialisten wollen die Arbeiterschaft anders erlösen. Die deutsche Sozialdemokratie „liegt vor der Bankendiktatur auf dem Bauche“, während die Nationalsozialisten die Menschheit auf die Weife erlösen wollen, daß sie dem Bankkapital aus Leben gehen. Daß sie jede Andeutung darüber unterlassen, wie sie das machen wollen, nur nebenbei. Dieses Geheimnis bewahren sie tief in ihrem Busen. In Wahrheit spricht der Kampf gegen das Bankkapital, den sie in ihren Blättern ständig führen, nur für ihre Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse und für ihre grenzenlose Demagogie. Die neue ökonomische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß Bank- und Industriekapital eng miteinander verknüpft sind, ja, daß die Banken die Führer des Industriekapitals geworden sind — was nicht ein Gelber, sondern Rudolf Hilferding in seinem großen Werk „Das Finanzkapital“ zum erstenmale deutlich aufgezeigt hat. Der Kampf gegen den Kapitalismus in seiner jetzigen hochentwickelten Form, den die Sozialdemokraten seit jeher führen, ist also auch ein Kampf gegen das Bankkapital. Daß das Proletariat gegenwärtig, da es um seine Existenz ringt, nicht die Macht hat, das internationale Banken-

Die Östirauer Kohlenbarone diktieren.

Sie lehnen Verhandlungen überhaupt ab.

Währ.-Östirau, 26. September. (Tsch. Z. B.) Die Direktorenkonferenz des Östirau-Karwiner Reviers hat das Ansuchen des Sekretariates des Bergarbeiterverbandes um Einberufung einer neuen gemeinsamen Konferenz für den 29. d. M. abgelehnt, auf welcher der Verband noch ein Übereinkommen versuchen wollte. Ebenso hat sie es abgelehnt, die Durchführung der durch die Sonntagsumwandlung angeleitigten Lohnreduktion um eine Woche zu verschieben. Ihren Standpunkt begründet die Direktorenkonferenz damit, daß die Arbeiterschaft bei den wiederholten Verhandlungen in Prag und Währ.-Östirau genug Gelegenheit zu einem

Einberufen hatte, daß sie jedoch trotz der kritischen Situation in den Revieren die wäßigen Forderungen der Gewerke nicht angenommen habe. Ueber die Stellungnahme der Bergarbeiter-schaft wird daher die sonntägige Revierkonferenz in Lagh entscheiden.

Das Bergarbeitersekretariat hat ein Rund-machung erlassen, worin es der Bergarbeiter-schaft bekannt gibt, daß in der Arbeitszeit vorläufig keine Änderungen eintreten dürfen, daß die Arbeiter jede Änderung abzulehnen und auf der bisherigen Regelung der Arbeitszeit zu beharren haben.

Abrüstungsdebatte in Genf.

Genf, 26. September. Die Völkerver-sammlung trat heute vormittags in die Be-sprechung der Anträge der Abrüstungskommission ein. Lord Robert Cecil erstattete namens der Kommission Bericht. Scialoja (Italien) stimmte den Anträgen zu. Jouvenel (Frank-reich) feierte in einer mit starkem Beifall auf-genommenen Rede die Verdienste, die Frankreich sich im Weltkriege um die Kultur erworben hat, erinnerte an die Invasion Belgiens durch Deutschland und die Polens durch Rußland und forderte, daß durch besondere Garantiesabkommen

die Mächte sich und die Schwachen vor neuen In-vasionen und gegen abenteuerliche und imperia-listische Regierungen schützen. Gleichzeitig aber muß der Gedanke der allgemeinen Garantiever-träge neue Methoden in die Beziehungen zwischen den Völkern tragen, da man sich nicht nur vor künftigen Invasionen schützen, sondern vor allem die Spuren der letzten Invasionen auslöschen müsse. Diefem Zwecke sollen die Resolutionen über die gemeinschaftliche Lösung der Repa-rationsschulden und der alliierten Schulden dienen.

Die Abemaliken zu den Entente- bedingungen.

Konstantinopel, 25. September. (Reuter.) Der Vertreter der Abemaliken erklärte, die Mit-teilung der Alliierten, betreffend die Friedens-konferenz über die Orientfragen werde als Grund-lage der Aussprache dienen, bemerkte aber, daß die Artikel betreffend die Demilitarisie-rung der Meerengen und des Mar-

marameeres sowie auch gewisser Teile Thrakiens mit der vollen Ausübung des Souveränitätsrechtes der Türkei nicht verein-bar seien. Der Vertreter Angoras hielt daran fest, daß in der Frage des Status der Meerengen alle Schwarzsee-Meer-Staaten um Rat befragt werden müssen und erklärte schließlich, daß im Falle der Einstellung der Truppenbewegungen seitens der Türkei auch die Alliierten so vorgehen sollten.

kapital auf der ganzen Welt in die Hände der Gesellschaft überzuführen, ist heute ein Gemein-platz. Und wenn das Proletariat einst die Macht haben wird, die Banken zu sozialisieren, so wird es mit der ganzen kapitalistischen Herrlichkeit vorbei sein, dann wird es auch die Macht haben, die sozialistische Gesellschaftsord-nung anstelle der kapitalistischen einzuführen zu lassen. Die Arbeiterschaft muß den Kampf gegen den Kapitalismus in allen seinen Verzwei-gungen und Verästelungen, gegen die kapita-listische Organisation der gesamten Volkswirtschaft führen. Von diesem großen Kampf ist der Kampf gegen die Banken eben ein Teil, den die Arbeiterschaft ebenso führt wie den Kampf gegen alle übrigen kapitalistischen Gegner.

Natürlich geht es bei den Gelben nicht ohne ein paar saftige Verleumdungen der So-zialdemokratie ab. Sie erzählen den paar Lesern, die ihnen noch Glauben schenken, daß die deutsche Sozialdemokratie das Steigen der Krone begrüßt, wo doch in dem Rufus genau gestanden hatte, die „Arbeiterschaft würde das Steigen der Krone begrüßen, wenn die Preise der notwendigsten Lebensmittel und Ge-brauchsartikel entsprechend sinken würden.“ Den Arbeitern handelt es sich eben um ihren Reallohn und nicht um den Nominallohn, es handelt sich ihnen um die Aufrechter-haltung der heutigen Lebenshal-tung und es würden sich wohl heute alle Ar-beiter und Angestellten mit der Hälfte ihres Nominallohns begnügen, das sie vor den verschiedenen Lohnabbauaktionen der Un-ternehmer hatten, wenn wirklich die Preise aller Lebensbedürfnisse auf die Hälfte sinken würden. Dieses volkswirtschaftliche ABC versteht jedes Kind, nur die Gelben nicht, weil es sich ihnen eben nicht um eine volkswirtschaft-

liche Einsicht, sondern um die Verleumdung der klassenbewussten Arbeiterbewegung handelt.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Gel-ben, denen unzähligmale nachgewiesen wurde, daß ihre Bewegung aus den Klassen der Kapita-listen gespeist wird und die die Interessen der Arbeiter tausendmal verraten haben, sich wieder hervorwagen. Sie haben zuletzt im Jahre 1920 das Wahlübereinkommen mit den Deutschnationalen geschlossen und waren bei den Wahlen somit die Verbündeten der größten Ausbeuter des deut-schen Volkes. Der gelbe „Tag“ hat am 9. März 1920 selbst geschrieben: „Ueber den Charakter der Nationalpartei als einer . . . kapitalistischen Partei, als Vertreter des wohl-habenden Bürgertums war man sich im klaren.“ Damals hatten sich das Hauptblatt der Gelben und die ganze nationalsozialistische Partei ins Gesicht gespuckt. Wenn die Kapita-listenfüßlinge die Wirtschaftskrise dazu be-nützen, um die klassenbewusste Arbeiterschaft und ihre politische Interessenvertretung, die So-zialdemokratie, zu verleumdern, so wissen alle sozialistischen Arbeiter, daß es der alte Dieb der Vorkriegszeit ist, der, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, rief: Halset den Dieb! Es ist nur charakteristisch, daß diese Sorte von Menschen ihre Zeit für gekommen sieht, wenn sich die Arbeiterschaft der Angriffe der Unter-nehmer zu erwehren sucht. Des sollte für die gesamte klassenbewusste Arbeiterschaft eine Mahnung sein, zusammenzustehen und alle Kämpfe untereinander ruhen zu lassen. Denn wenn die Arbeiterschaft wieder einig sein wird — und diese Einigung ist, wie das deutsche Beispiel zeigt, auf dem Marsche — dann wird der ganze deutschgelbe Spuk bald weggeblasen sein.

In Erwartung des sozialistischen Parteitags Italiens.

(Von unserem italienischen Korrespondenten.)

Wohl noch nie, seit es eine sozialistische Par-tei in Italien gibt, hat die Defensivität einen unserer Parteitage so wenig Interesse entgegen-gebracht, wie es diesmal gegenüber dem für die erste Oktoberwoche nach Rom einberufenen Par-teitag der Fall ist. Erstens weiß man noch gar nicht, ob die Faschisten die Abhaltung des Partei-tages erlauben werden; sie haben in diesen Tagen die Abhaltung des für den 24. d. in Neapel anbe-räumten Kongresses für Volksbildung verboten, weshalb der Kongreß nicht stattfinden; es könnte sein, daß sie unsern Parteitag volksaufklärende Wirkung zuschreiben, in welchem Falle der Kong-reß eben unterbleiben müßte. Die Regierung hat bei solchen Verböten nicht mitzureden und kommt auch gar nicht auf den Gedanken, dies zu tun. Zweitens ist der Ausgang unseres Partei-tages schon von vornherein klar. Er wird zweifel-los mit der Parteisplaltung enden, den er längst ja schon mit der gespaltenen Partei an. Es ist so-gar von Seiten des rechten Flügels der Partei die Frage erwogen worden, ob nicht überhaupt zwei verschiedene Kongresse abgehalten werden sollen, um Auseinandersetzungen zu ersparen, die doch nichts mehr an der tatsächlichen Lage ändern können.

Unter diesen Umständen darf es nicht ver-wundern, daß das Interesse sich auf die eigent-lichen Parteikreise beschränkt, in denen man heute mit demselben Eifer über „transigente Taktik“ diskutiert, wie in normalen Zeiten. Und die politische Verbissenheit geht so weit, daß sich sogar bei den rein gewerkschaftlichen Wahlen, z. B. der des Exekutivkomitees der Metallarbeiter-Abteilung des Metallarbeiterverbandes, die Kandidaten in Maximalisten, Kommunisten, Anhänger der Drit-ten Internationale und Konföderationalisten (Re-formisten) trennen, obwohl diese Unterscheidun-gen, mit Ausnahme der letzten, keinerlei gewerkschaftliches Programm einschließen.

Im Zentralorgan, unserm „Avanti“, dis-kutiert man die „Tendenzen“ mit einem Eifer und einer Wirklichkeitsferndung, ganz als ob in den Redaktionsräumen nicht noch der Brand-gemach des jüngsten Faschistenüberfalles, an den Wänden nicht noch die Spuren der Angeln, in der Erinnerung aller das Nöckeln der Sterbenden nachwirkte. Man diskutiert nicht die Abwehr der Gewalt, man diskutiert „die beste Taktik“, die programmgetreueste, die klassenreinste, die die Par-tei von unlauteren Verührungen fern hält. Und inzwischen geht eine proletarische Institution nach der andern zugrunde. Vor lauter Diskutieren kommt man zu gar keinem Entschluß, weder zu revolutionären noch zu reformistischen Taten. So läßt die Partei es z. B. geschehen, daß eine sozia-listische Stadtverwaltung nach der andern von den Faschisten besetzt und unter den erniedrigtesten Formalitäten zur Abdankung gezwungen wird, an-statt rechtzeitig den Waffenerücktritt unserer, sich einst auf 200 belaufenden sozialistischen Gemein-deverwaltungen zu beschließen, der den Faschisten den Spah der Besetzungen genommen und der Regierung ernste Unannehmlichkeiten geschaffen hätte.

Im Vordergrund der Diskussion des „Avanti“ steht nicht die Frage: „wie erwehren wir uns der Faschisten“, sondern die weit weniger aktuelle: „was fangen wir mit unsern Reformisten an?“, eine Frage die in den letzten 15 Jahren des italia-nischen Parteilebens die verschiedensten Lösungen erfahren hatte. Auf die Beeinträchtigung durch die Faschisten aber stoßen wir auf Schritt und Tritt, sowohl im eigentlichen Parteileben als im gesell-schaftlichen Leben überhaupt. Es ist eine neue Rechtfertigung und ein neues Recht entstanden, was ganz eigentümliche Zustände zeitigt. Vollständig steuerlos und verwirrt stehen die Behörden den neuen Zuständen gegenüber. Nicht immer gelingt es ihnen, die neuen Leitfäden richtig anzuwenden. Jeder Polizist weiß, daß man den Faschisten kein Haar krümmen darf. So blieben auch die von einer Strafexpedition in Terni zurücklassenden Faschisten in Rom ganz unbefelligt. Ein Nachzügler, der den Zug verfehlt hatte, fiel aber der Polizei auf durch die Sorgfalt, mit der er sein Gepäck unterbrachte. Man hielt ihn für einen Kommunisten und wagte es, ihn zu verhaften, fand auch in dem vorsichtig gehandhabten Gepäck Sprengmaterialien und ver-giebene Handgranaten, konstatierte aber mit Schaudern, daß man es gewagt hatte, die Hand an die gewählte Person eines Faschisten zu legen. Solche Zwischenfälle sind sehr unangenehm; Gott sei Dank hat Mussolini den Fall milde beurteilt, denn der Polizeidirektor von Rom ist seines Amtes nicht entbunden worden.

Die Faschisten selbst sehen ein, daß dem neuen Recht neue Organe entsprechen müssen und haben eine eigene Polizei geschaffen, der es sicher nicht an Arbeit fehlen wird. Das Bedürfnis nach dieser Polizei hat sich aufgrund der Tatsache herausgestellt, daß bei dem lebhaften individualistischen Sinn der Faschisten viele Gruppen auf den Gedanken verfallen, auf eigene Faust Strafexpeditionen zu unternehmen, wobei sie dann aus der Bestrafung der Opfer einen recht einträglichen Lohn zu ziehen verstehen. In dieses Gebiet gehören die wiederholten Verabredungen der Spielfälle. Die Polizei steht in diesen Fällen authentische Faschisten vor sich und greift nicht ein. Die faschistische Organisation dagegen sieht von dem Ertrag nichts und wäre daher mit einem Eingreifen der Polizei einverstanden. Um also die Strafexpeditionen als privatindustrielle Unternehmungen nicht der Straffreiheit teilhaftig werden zu lassen, die in Italien der Faschismus genießt, hat das Zentralkomitee der Partei eine eigene Polizei geschaffen.

Aber damit hat er noch nicht die richtig-staatliche Polizei aller Sorgen überhoben. So hat sie z. B. am 19. September das Zentralkomitee der Faschisten von Taranto verhaftet, weil die dortigen Faschisten auf ihre Zwillingbrüder, die Nationalisten, geschossen und einen von ihnen getötet haben. In solchen Fällen sind Polizei und Gerichte plötzlich wie ein Schiff ohne Kompaß in sternenloser Nacht. Sie wissen, daß den Faschisten alles erlaubt ist, aber sie wissen doch auch, daß ein Nationalist beileibe kein Kommunist oder Sozialist ist, also kein Feind für faschistische Schick-salungen. Zudem er so den Gesetzen seiner eigenen Entwicklung folgt und alles an sich zieht, was an Arbeitsscheu, Parasitismus, Gewalttat und Größenwahn in allen Gesellschaftsschichten herumspukt, legt sich der Faschismus allmählich, aber unaufhaltsam in einen Gegensatz zur Regierung, die bereit war und ist, sich seiner zu bedienen und ihm Gegendienste zu leisten, die aber, ohne Selbstmord zu begehen, nicht zum Bandlanger der Willkür einer Minderheit werden kann.

In einem atalen Unfall seines Größenwahns hat Mussolini im August das Programm des Faschismus ausgegeben: „Wir zielen auf Rom und wollen von Rom aus über Italien herrschen als eine Aristokratie“. Da man im Ausland solchen Geschwafel ernst nimmt, was in Italien selbst der stärkste Mann nicht fertig bringt, hat die Verdrängung eines neuen „perilösen Zeitalters“ in dem wahrscheinlich die Sozialisten und Kommunisten als Sklaven wirken werden, einige Besorgnis hervorgerufen und hat den auf Herabdrückung der italienischen Valuta arbeitenden Bankgruppen einen Vorwand gegeben, die arme Lire noch mehr zum Aschenbrödel unter der Valuta der „Siegerstaaten“ zu machen. Und „wie der Herr, so's Geschick“ — wenn Mussolini größenwahnsinnig ist, so sind es seine Untertanen nicht minder. Die Faschisten von Parma haben den Abgeordneten Garibotti (Soz.) und Miglioli (Alerikaler vom linken Flügel) bei Todesstrafe verboten, die Stadt Parma zu betreten. Darauf hat die Regierung, in der richtigen Erkenntnis, eine ebenbürtige Macht vor sich zu haben, durch den Polizeikommissar von Parma den Faschistenführer Abg. Farinacci verhaften lassen und ihm die Verantwortlichkeit für etwaige Anschläge auf die beiden Verbotenen zugesprochen. Der größenwahnsinnige Herr hat geantwortet, daß man „weder mit Bajonetten, Gewehren oder Hand-schellen die Stadt Parma zwingen könnte, die Gegenwart der beiden Männer zu dulden.“ Die „beiden Männer“ sind nun aber in Parma, was den Faschisten peinlich ist, und so verbreiten sie die Lüge, Garibotti und Miglioli hätten eine Aufenthaltserlaubnis vom Fiesco erhalten!

Während sich also die Verhältnisse in Italien so zuspitzen, daß sich die Regierung, auch gegen ihren Willen, gezwungen sieht, ihre Zuhälterrolle gegenüber dem Faschismus mit der Gegnerschaft gegen ihn zu vertauschen, dauert in unseren Parteikreisen der Froschmäuselkrieg der Tendenzen fort. Die Maximilianisten, die ungewisselt als Sieger aus dem römischen Parteitag hervorgehen werden, werden durchaus nicht, wie man aus ihrem revo-

lutionären Gerede schließen mag, revolutionär gegen die Faschisten vorgehen. Sie werden nur abwarten, bis die Phase der atalen Reaktion vorbei ist, und werden inzwischen die heilige Flamme der Prinzipien hüten. Sobald aber die Entwicklung des Faschismus eine Regierung möglich macht, die sich die Wiederherstellung des gemeinen Rechts zur Aufgabe stellt, dann wird diese Regierung unter ihren Gegnern die große Masse des sozialistischen Proletariats finden, die in fatalistischer Prinzipientreue ihre Mitwirkung verweigert, um den Faschismus aus dem Sattel zu werfen. Heute ist der Moment noch nicht gekommen. Aber der Parteitag von Rom sieht schon die zukünftige Möglichkeit vor und formuliert sein Verbot.

Inland.

Ausschluß der kommunistischen Opposition. Die Reichskonferenz der kommunistischen Partei, die am Sonntag in Prag stattfand, hat, wie das dienstägige „Rude Pravo“ berichtet, den Parteisekretär Jilek, den Abgeordneten und Führer der Landarbeiter Bolen, den alten Parteiveteranen und ehemaligen Parteivorsitzenden Sture und die Parteimitglieder Hek, Slabihoud und Udrzalaova aus der Partei ausgeschlossen. Der Grund dazu ist folgender: Die Benannten gaben in den letzten Tagen ein Flugblatt heraus, in dem zunächst darauf hingewiesen wird, daß die Parteiopposition unbarmherzig unterdrückt wird, daß ihr jede Möglichkeit der Diskussion genommen wird. Sie beschuldigt die Parteileitung, daß sie auf den Bahnen der tschechischen sozialdemokratischen Politik wandelt und befürchtet, daß die kommunistische Partei die Hoffnungen der Arbeiterklasse enttäuschen wird. In dem Flugblatt wird auch das Vorgehen der kommunistischen Partei in Bezug auf die Einheitsfront kritisiert. Die Partei wird beschuldigt, es zu dulden, daß unter Zustimmung kommunistischer Referenten nationalsozialistische Resolutionen opportunistischen Charakter zur Annahme gelangen. Die Opposition verlangt auch die Entlassung der Parteimitglieder im Exekutivkomitee durch Arbeiter. Sie verkündet die Unvereinbarkeit eines Abgeordnetenmandats mit einer gewerkschaftlichen Funktion. Die Reichskonferenz der kommunistischen Partei hat diese Resolution der Opposition für ein so schweres Vergehen an der Einheit der Partei erachtet, daß sie die auf dem Flugblatt Unterschriften ausgeschlossenen hat, obzwar man ihnen, wie der offizielle Bericht lautet, goldene Brücken gebaut hat. Die anwesenden Vertreter der kommunistischen Internationalen haben sich mit dem Ausschluß einverstanden erklärt.

Dr. Kramarsch auf Reisen. Nachdem Herr Dr. Kramarsch auf seinen Propagandareisen seit langem gegen die hohen Löhne gekämpft hat, beginnt er nun seinen Eifer dem Achtschindentag zuzuwenden. Er hat am Dienstag wieder eine seiner Reden gehalten, diesmal in Vonnitz in Böhmen, welche für die „Narodni Listy“ stets Veranlassung sind, die darin niedergelegten Geistesprodukte in eszenlangen Spalten mit Riesentiteln ihren Lesern vorzusetzen. Offen trauete sich Herr Dr. Kramarsch gegen den Achtschindentag noch nicht aufzutreten, ja, er beteuerte sogar, daß er eigentlich nichts gegen ihn habe. Dann kamen aber die vielen Aher. Es wird nach Dr. Kramarsch von den staatlichen Angestellten zu wenig gearbeitet, es gibt deren soziale, daß sie einander im Wege ständen, sie warten, bis ihnen irgendeine Arbeit begeben, mit einem Wort, er stellte die Staatsangestellten als ausgewachsene Unionsfresser und Nichtstauer hin. Die auf angelegene und wohlbelohnte Zuhörererschaft fand natürlich an dieser Darstellung der „faulenzenden Staatsangestellten“ großes Wohlgefallen und sie klatschte Herrn Dr. Kramarsch begeistert Beifall. Die „Nar. Listy“ loben ihn dafür als „unermüdlichen, eifrigen Propagator für die nationalen Ziele und die patriotischen Bestrebungen.“ Das „Ceske Slovo“ ist darüber anderer Meinung. Es urteilt über Herrn

Dr. Kramarsch und seine Rede wie folgt: „Sagt Ihr ihn schon irgendwo in den staatlichen Verwaltungen, sagt Ihr ihn jemand bei den Postabfertigungsdienstleistungen, sagt Ihr ihn jemand überhaupt dort, wo wirklich gearbeitet wird? Möglich, daß Herr Dr. Kramarsch irgendwann irgendeinen nationaldemokratischen Aktionsbesuch hat, möglich, daß er sich bei irgend einem nationaldemokratischen Herrn Direktor oder einem ebensolchen Vorstand aufgehalten hat, und mit diesen Leuten konnte er wohl lange und lange herum-schwätzen, nachdem es solcher Leute tatsächlich überall genug gibt. Aber wenn er wenigstens einmal im Leben unter die kleinen Angestellten, Beamten und Arbeiter, die in staatlichen Diensten stehen, gekommen wäre, so hätte er gesehen, wie diese Leute sich tatsächlich schänden müssen. Er hätte auch gleichzeitig gehört, wie ihnen der Magen knurrte und wie sie miserabel gelleidet sind. Wenn Herr Dr. Kramarsch nur einmal im Leben die Familien dieser staatlichen Angestellten gesehen hätte, er hätte dann erst erkannt, wie das Leben der kleinen Staatsangestellten aussieht. Bisher ist Herr Dr. Kramarsch unter diese Armen niemals gekommen, statt dessen geht er von einer tschechischen Stadt in die andere und heht dort vor den wohlhabenden Leuten gegen die Staatsangestellten und gegen ihre achtschindige Arbeitszeit.“

Die „Uebersetzung der Arbeit.“

Von Franz Lill (Wien).

Wie immer wenn dem Unternehmertum die sozialpolitischen Maßnahmen für die Arbeiterklasse unangenehm und lästig geworden waren, sich ein Teil der bürgerlichen Wissenschaft helfend den realistischen Bestrebungen zur Verfügung stellte, so erleben wir auch jetzt wieder, wo man allerorts an den Errungenschaften der Arbeiterklasse, die sich diese in der Nachkriegszeit erobert hat, rüttelt das selbe lehrreiche Schauspiel. Schon Nijo Brentano hat in seiner Schrift „Ueber das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung“ darauf hingewiesen, daß in der Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges, der im Jahre 1873 auch in England einsetzte, die englischen Arbeitgeber genau so wie später die deutschen Unternehmer die „hohen Löhne“ der Arbeiter als Ursache des Niederganges hinzustellen versuchten, was allerdings schon damals durch das Material der zur Untersuchung der Wirtschaftskrise eingesetzten industriellen Kommission hinreichend widerlegt worden ist.

Heute wird die Industrie nicht nur in Deutschland und Österreich sondern auch in den meisten anderen Ländern, die den sogenannten Siegerstaaten angehören, abermals von einer schweren Wirtschaftskrise gezeichnet, die infolge des wahnwitzigen Friedensvertrages von Saint Germain unvermeidlich geworden ist. Aber auch gegenwärtig sind die Unternehmer auf der ganzen Linie bemüht, die Schuld an der allgemeinen Wirtschaftszerrüttung den Arbeitern zuzuschreiben, die mit ihren „hohen Löhnen“ die Produktionskosten über das erträgliche Maß hinaus zu verzerren, so daß nach dieser Auffassung die Krise nur durch einen Abbau der Löhne, also auf Kosten der Arbeiterklasse überwunden werden kann. Um dieser auch den Unternehmern in der Tschechoslowakei recht lieb gewordene Auffassung eine wissenschaftliche Unterlage zu geben, hat nun kürzlich der Brünnener Privatdozent Dr. Hugo Fuz in den Mitteilungen des deutschen Hauptverbandes der Industrie unter dem Titel: „Die Uebersetzung der Arbeit“ einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem mit einem ziemlichen Aufwand von gelehrten Redensarten der Nachweis versucht wird, daß nach dem Kriege eine „Uebersetzung der Arbeit“ stattgefunden hat, indem der national-ökonomische Grundlohn nach welchem der Warenpreis von dem Preise der in ihr verarbeiteten Arbeit bestimmt wird, in der Praxis dadurch überwunden worden

ist, daß die in der Umsturzzeit vor der Arbeiter-schaft eroberte wirtschaftliche und politische Macht als lohnbildender Faktor das Uebergewicht erlangt habe. „Der Standard of life der Arbeiterklasse der selbständigen Industriestaaten“ — so meint Dr. Fuz — der heute auf der Grundlage der politischen und wirtschaftlichen Macht erstellt worden ist, ist kein naturgewachsenes Kultur- und Zivilisationsprodukt, sondern ist der Forderung des früheren Zusammenhanges zwischen Arbeitslohn und Arbeitserfolg zuzuschreiben. So sei der Preis der Arbeit willkürlich bestimmt worden, während der Wert der Güter, der unlösbar mit dem Werte der Arbeit verknüpft ist, der Macht entzogen sei, und lediglich von der Frage der Besonderheit und der Bedürfnisse der Menschen bestimmt werde. Daraus zieht Dr. Fuz den Schluss:

„Der Preis des Gutes ist ganz abhängig von den Produktionskosten also dem Preise der Arbeit. Da dieser Preis durch die Macht willkürlich beeinflussbar ist, vermag der Preis der Arbeit den Preis des Gutes willkürlich zu beeinflussen, die zwischen Gut und Arbeit bestehende Relation zu verfälschen, und vom Wert der Güter mehr oder minder losgelöste Preise zu erstellen. Eines aber vermag — und das übersteht die Arbeiterklasse — die Macht nicht, gleich der Preisrelation zwischen Arbeit und Gut auch die Wertrelation beider willkürlich zu verändern. Diese trägt jedes Gut und jede Arbeit unzerstörbar in sich, so lange sich die sachlichen Produktionsbedingungen nicht ändern. Man kann eben wohl ökonomische Werte in wirtschaftliche Macht, nicht aber Macht in Werte umsetzen. An diesem Irrtum muß das ganze Gebäude der heutigen Lehre vom Wert der Arbeit über kurz oder lang scheitern.“

Es lohnt sich natürlich kaum, sich mit der national-ökonomischen Weisheit des Herrn Privatdozenten theoretisch auseinanderzusetzen, da die hier vorgetragene Auffassung schon viel früher von seinem geringeren als von Karl Marx gründlich und erschöpfend widerlegt worden ist. In seinem berühmten im Generalrat der ersten Internationalen gehaltenen Vortrag über „Lohn, Preis und Profit“ hat Marx das auch von Proudhon festgehaltene Dogma, die Löhne bestimmten die Preise der Waren“ gründlich zerlegt und gezeigt, daß mit der Tautologie, daß „Wert durch Wert bestimmt werde“, worauf diese Lehre hinausläuft, jedes Diskutieren über die allgemeinen Gesetze der politischen Ökonomie zum bloßen Geschwätz werde. Die Lehre, wonach die Löhne die Preise bestimmen, die übrigens schon von Ricardo als Irrlehre abgetan worden ist, wird daher nicht beweiskräftiger, wenn sie Dr. Fuz als neu entdeckte Weisheit vorträgt.

Von dem theoretischem Unstun abgesehen ist aber auch praktisch eine Beweiskführung, daß irgendwo die unerschwinglich hohen Warenpreise infolge von Lohnsteigerungen wie sie Dr. Fuz als „kein naturgewachsenes Kultur- und Zivilisationsprodukt“ der Nachkriegszeit sieht, festzustellen sind, gar nicht unternommen worden. Dagegen aber wäre es wohl auch dem Brünnener Privatdozenten und dem deutschen Arbeitgeberhauptverband nicht schwer gefallen, auf Grund der leicht feststellbaren Marktpreise, wie sie sich während des Krieges und nach dem Kriege entwickelt haben, die Zwangslage zu erkennen, in der sich die Arbeiterklasse befunden hat, wenn sie um die erhöhten Lebenskosten zu decken, der Preisentwicklung entsprechende höhere Löhne verlangt hat. Der Fundamentalfehler der von Marx so glänzend begründeten Lohntheorie, wonach der Wert der Arbeitskraft bestimmt wird durch den Wert der notwendigen Lebensmittel, die gebraucht werden, um die Arbeitskraft zu produzieren, zu entwickeln und zu unterhalten, findet natürlich gerade darin seine Bestätigung, daß die fortgesetzt gestiegenen Lebensmittelpreise in allen Ländern entsprechend höhere Löhne erforderten, die immer wieder erzwungen werden mußten, da sonst die Arbeiterklasse zu einer „Masse rettungslos gedrückter Hungerleider“ herabgedrückt worden wäre.

Wie es trotz allen Lohnsteigerungen in Wirklichkeit mit der Behauptung der Unternehmer aus-

Vom Atem der Pflanzen.

Von Alwin Kahl.

Der Atem der Pflanzen glüh, wie der unsere vor Liebe, und wie wir davon verbrennen, verbrennen auch sie. Und, seltsam, auch in der Nacht glüh sie, wie wir. Aus dem dunklen Rahmen der Nacht leuchtet mir das hüllende Scheidenblatt, der große schöne Mantel eines Kronstabs entgegen. Blau wie der Mond. Und rot wie verbleichtes Fleisch glüh daraus der lodende Stab. Ich halte einen feinsinnigen Apparat der Wissenschaft in der Hand. Eine thermo-elektrische Nadel. Ein Fieberthermometer feinfühler Art.

Die Nacht ist kühl. Der Silberfaden meines Thermometers glühert bei 14,1 Grad C. Ich halte die thermo-elektrische Nadel in die Lücke des blauen Kronstabs: wie eilig sie es hat, die Nadel! Bis 22,5 Grad C. läuft sie wölisch. Ich staune, obwohl ich die Liebesglut des Blauen kenne.

Jetzt hülle ich um die Nadel ein luftundurchlässiges, weich schmieglames Seidentuch, das sich abschließend auch über die Blütenblätter des großen, imposanten Scheidenblattes legt. Die Nadel klettert allmählich wie bei einem Hochfiebernden auf 40 Grad zu, auf 42, auf 46, auf 48 — das Herz eines Menschen stände längst erkaltet still bei solchen Glut — auf 50 Grad langt die Nadel langsam an, langsam wie ein Todesgeister. Dann auf 50,4, man bedenke, auf 50,4 Grad C. Dort steht sie unbeweglich, erklärt ihr ungläubhafter Lauf. Die Liebesglut einer Blüte! Urglut der Natur! Deren nachtlühle Blätter so wohl-

tunend kalt unsere Stirn im Park streifen: 50,4 Grad C.!

Am Morgen aber hängt mein Kronstab, todesbleich, weß, gestorben, von der eigenen Glut verzehrt. Die Nadel war ihm der Todesgeister.

Von der gleichen Glut durchflammt sind die großen Klammendrüsen der Kürbisse, die großen Wasserrosen, deren Liebesfieber auch die See-tieren nicht fühlten, und die erotische Blütenpracht der Palmen.

Verwunde einen Menschen stark, sein Atem fliegt. Verwunde eine Pflanze, ihr Atem fliegt! Fernweicht sich um das Zehnfache! Verwirren sich nicht die grundlegenden Unterschiede zwischen tierischem und pflanzlichem Organismus vor solchen Erscheinungen? Von einem Wundfieber hat man bisher nur bei Menschen und Tieren sprechen können. Nicht nur die Atmung auch der verwundeten Pflanze ist eine anomal erhöhte, Bewegungen in den Zellkernen werden sogar konstatiert, wie die Annalen von Botanik berichten. Blüten, Knospen und Zwiebeln werden von dem Wundstoff, von der fiebernden Erregung besonders stark befallen, da in diesen zur Fortpflanzung bestimmten Teilen hochwertige Energien von der Pflanze aufgespeichert werden.

Wenn ich sagte, daß sich die grundlegenden Unterschiede zwischen tierischem und pflanzlichem Organismus verwischen, so wird dies noch erhöht, hat man eine solche Sonderbarkeit, wie die Zügelung der Pflanzen oder die kernenartigen Anhänge unserer Wasserrosen unter der Lupe. An embryonalen Pflanzenblättern bemerkt man, wenn ihre eigentlichen Lebensfunktionen noch nicht selbständig begonnen haben, ein etwa fünf Zentimeter langes Zipfchen, das mit äußerst

zahlreichen Spaltöffnungen und sehr reichem Gefäßnetz versehen ist. Dies hiermit zur Atmung wie zur Transpiration auf vorzüglichste ausgestaltete Pflanzenteile der jungen Pflanze zeigt in dieser „Vorläuferstippe“ die Anfangsbildung zu ganz originellen, selbständigen Atemorganen, womit wir vielleicht den „Vorläufer einer Leber noch ganz unausdenkbaren Weiterbildung des pflanzlichen Organismus“ gefaßt haben.

Das Allerinteressanteste aber, was die Pflanze an Atemvorrichtungen „erfinden“ konnte, sind büschelartige Kiemen. Wer in Berliner Aquarium vor der dämmerigen Wassergrotte des Menschenfischleins einmal Glück hat, sieht, wie ein rosig blaues Schlanglein, dessen weiche Haut zartesten Rindfleisch so sehr ähnelt, blind, augenlos aus dem Inneren seiner finsternen Höhlen-einsiedelung vorlugt und auf ganz zielichen, schmalen Eisenfüßen behutsam und scheu wie nur ein Blinder sich vorkastet. Ganz schmucklos glatt ist die „bleiche Wasserwühlerin der Finsternis“. Nur an beiden Seiten hinter dem schmalen Kopf mit diesem winzigen Heftschnebel schaut es wie eine kleine Eitelkeit hervor. Wie eine duftige Kostbarkeit, wie ein feiner Federbusch träufelt da etwas zum Raden des Menschenfischleins hinauf — und alle paar Sekunden fächelt es mit diesem seinem einzigen Bierat, als dürfe man ihn nicht überleben. Aber es sind die feingefiederten Kiemen, die bei jedem Atemzug sich auf- und niederpreiten und bei diesem Außergewöhnlichen Aufheiß des Leibes sich entfalten.

Ähnliche zarte Kiemenbüschel, wie sie übrigens auch Molchlarven noch besitzen, entwickeln auch einige Pflanzen, indem sie hierfür einen Teil ihrer Körpersubstanz, ihre Blätter, zer-

schneiden. Unter Umständen aber bilden sie tatsächlich ein richtiges Kiemenorgan aus. Früher hat man dies absonderliche Ding irrtilmlicher Weise für Erstlingshaare gehalten. Diese Haare und Kiemenförmigen Anhängel, wie wir sie sowohl an unseren wie an den tropischen Wasserrosen (Cypripedium) beobachten, sind keine Saugapparate für das Wasser, sondern Luft-sauger. Nach der „Sauglingszeit“ der Pflanze jedoch, sobald diese in der Weiterentwicklung eine andere Art Atmung ausgebildet hat, gehen sie wieder ein, ebenso wie bei den Molchen die Kiemen sich verwandeln, wenn sie in einem weiteren Stadium ihrer Entwicklung andere Atemorgane ansetzen.

Besondere Organe des Körpers hat der Tierkörper sich zur Atmung allmählich herangezogen. Und doch — auch hier haben wir bei Tieren noch Rudimente der Vorzeit, die wiederum die Unterschiede zwischen Tier und Pflanze zu ver-wischen geeignet sind. Ich hole mir aus dem Wasser eines der allerzierlichsten, punftgroßen Wasserfroschen, die gewöhnlich weder Zunge noch Herz besitzen, weder Leber noch Niere. Den ich mir hole, ein Diapomus aus der Calandien-art, ist der einzige unter den heralosen Wesellen, bei dem man einen regelrechten Wutunlauf mit einem Herzen beobachten und zugleich von der Festigkeit der Atmung des lungenlosen Anurales sich eine Vorstellung machen kann. Er liegt hilflos juckend unter der Kristallklarheit meines Mikroskops. Ich sehe deutlich, wie der Uratstoff den Sauerstoff aus dem ihm anhaftenden Tropfen nach und nach verbraucht. Denn das Herz schlägt zusehends allmählich langsamer und gibt dann erst Gelegenheit, die heftigen Pulsationen der einem

Bersekung der kommunistischen Partei.

Ein Flugblatt der Opposition im Exekutivauschuss. — Der Grund des Anschlusses.

Mehrere Mitglieder des Exekutivauschusses der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei haben vor einigen Tagen einen Aufruf an die Mitglieder der Partei verschickt, der gegen die Führung der Partei Anklagen erhebt, die dahin gehen, daß die Leitung der Partei auf Abwege lenke und die Meinungsfreiheit in der Partei unterdrücke. Der Aufruf lautet:

Allen Mitgliedern der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei!

Es ist möglich, daß manchem von euch es sonderbar erscheinen wird, wenn wir uns an euch in dieser Form wenden, um offen auszusprechen, daß wir das bisherige Vorgehen und die Taktik in der Führung unserer Partei als ungesund ansehen. Wir haben nicht die Absicht, um jeden Preis irgendeinen oppositionellen Flügel in der Partei zu organisieren. Wir wollen nicht unserer Partei schaden, wir folgen nur der Absicht, unserer aller kritischen Blick auf einzelne strittige Fragen zu lenken, damit sie unter Zustimmung der Mehrheit zum Wohle unserer Partei gelöst werden.

Warum tun wir dies in dieser Weise?

Bisher waren wir bestrebt, eine Aenderung durch direkte Einflußnahme nicht nur im weiteren, sondern auch im engeren Exekutivauschuss der Partei zu erreichen. Durch Vermittlung des Vertreters unserer Partei in der Exekutive der Komintern, des Genossen Jilek, haben wir auf diese ungesunden Erscheinungen in der Partei aufmerksam gemacht. Wir wollten auch weiter im Sinne der uns von euch auf dem Parteitag, auf dem ihr uns zu Mitgliedern des Exekutivauschusses der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei gewählt habt, auferlegte Pflicht handeln. Unsere gute Absicht wurde uns in der letzten Zeit vollkommen unmöglich gemacht. Es geschah dies in der letzten Sitzung des erweiterten Exekutivauschusses der Partei, in der eine Diskussion über das Vorgehen in Moskau abgeführt werden sollte, welche Diskussion durch die Mehrheit des Exekutivauschusses in künstlicher Weise unmöglich gemacht wurde. In dieser Sitzung wurde auch gegen unsere Protest ein neuer engerer Exekutivauschuss gewählt, in welchem nur über Befehl des Vertreters der Exekutive der Komintern sich als Träger des Oppositionsgedankens Genosse Sture befindet. Der neue engerer Exekutivauschuss der Partei nahm gleich in einer seiner ersten Sitzungen einen Wechsel in der Stelle des Herausgebers und Redakteurs der Zeitschrift „Kommunist“ vor. An Stelle des Genossen Sture wurde zum Redakteur der Genosse Rudolf Kohn bestimmt, einer von den Genossen, welche die Mehrheit des Exekutivauschusses der Partei bilden. Damit wurde uns die Diskussionsströmung genommen und uns unmöglich gemacht, wie es bisher in Geltung war, daß wir im notwendigen Falle auch in der Presse im Interesse unserer Grundtatsache und der Bedürfnisse unserer Partei eingreifen. Wir bemühen uns, den Exekutivauschuss der Partei zu einer Aenderung dieser Maßnahme zu bestimmen welche zur Mundtotmachung der Oppositionsideen bestimmt ist. Wir wurden aufs neue abgewiesen. Es bleibt uns daher nur zweierlei übrig: der Parteitag oder die Angehörigen der Partei, über deren Willen wir die Mandate als Mitglieder des Exekutivauschusses der K.S.C. übernommen haben. Der Parteitag ist aber erst für die Zeit vom 2. bis 5. Februar nächsten Jahres in Aussicht genommen. Wir wählen daher diesen Weg aus der Befürchtung heraus, daß unsere werdende Stimme nicht zum Schaden der ganzen Partei zu spät gehört werde. Wir müssen auf die Gefahr aufmerksam machen, daß die Partei auf die Bahn der Sozialdemokratie gelenkt werde und darum erfüllen wir nur unsere Pflicht, wenn wir mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß die Entwicklung, welche die Sozialdemokratie in 30

Jahren durchmachte, unsere Partei nicht schon in drei Jahren durchmache.

Genossen und Genossinnen! Woran geht eigentlich der Streit und was fordert die Minderheit der Mitglieder des Exekutivauschusses unserer Partei?

Wir fordern nichts mehr und nichts weniger, als daß unsere Partei kampffähig bleibt im Sinne der Thesen der kommunistischen Internationale und wie dies auch die gegenwärtige wirtschaftliche Situation in der Tschechoslowakei und in den anderen Ländern erfordert. Jeder unserer Schritte ist diktiert von der Befürchtung, daß unsere Partei im entscheidenden Augenblick die gewekten Hoffnungen der Arbeiterklasse enttäuscht.

Wodurch unterbindet die Mehrheit des Exekutivauschusses die Kampffähigkeit der Partei. Im Bewußtsein unserer Verantwortung erklären wir offen, daß bei der Mehrheit des Exekutivauschusses bestimmend ist, was Genosse Dr. Sméral vor der Programmkommission in Moskau aus sprach, daß an einen Kampf in der Tschechoslowakei erst in etwa zwei, drei bis fünf Jahren zu denken möglich sein wird. Das verschuldet, daß erst nach Verhandlungen in Moskau Wink zur Einführung des Zehnersystems und zur Beachtung anderer Unzulänglichkeiten unserer Partei gegeben werden. Darum auch die langen Artikel des Genossen Sméral im „Kommunist“, im „Kobnost“ und im „Vorwärts“ über die Arbeiterregierung. Nun aber nach Ablehnung des Gedankens der Arbeiterregierung durch die Mehrheit der Angehörigen der Partei im Sinne der vom Genossen Dr. Sméral angeführten Anschauungen ist die Diskussion über die Arbeiterregierung im engeren Exekutivauschuss der Partei eingestellt, angeblich bis zu dem Augenblick, da eine günstigere Zeit gekommen sein wird.

Wie zeigt sich das Vorgehen der Mitglieder des Exekutivauschusses in manchen Fällen in der letzten Zeit?

Heute muß es den weitesten Kreisen der Arbeiter vollkommen klar sein, daß wir am Vorabend großer sozialer Kämpfe stehen, welche leicht sich in einen Kampf um die Macht gerade in diesem Staate entwickeln können. In allen Teilen der Republik beginnt der von den Organisationen der Unternehmer lange und sorgfältig vorbereitete Kampf. Auf diese Situation haben wir aufmerksam gemacht und die Exekutive der Kommunisten gab denn auch in diesem Sinne ihre Ratsschläge und Wink. Die Führung der sozialpatriotischen Parteien in der Tschechoslowakei — die Nationalsozialisten und die Sozialdemokraten — veröffentlichte eine Erklärung, wie sie die gegenwärtig katastrophale Situation zu ordnen gedenken. Die Führung unserer Partei, beziehungsweise der engerer Exekutivauschuss als die Führung der größten Arbeiterpartei trat mit einer Erklärung erst einige Tage nach den Sozialpatrioten hervor. Damit die öffentlich: Schande der Partei verhütet werde, wollte die Redaktion des „Rude Bravo“ mit dem Versprechen den Nationalsozialisten zu Hilfe kommen, bei der Durchsetzung der von ihnen aufgestellten 18 Forderungen Hilfe zu leisten. Nicht also die kommunistische Partei als die größte Arbeiterpartei in diesem Staate, sondern die tschechische nationalsozialistische Partei übernahm die Führung der Initiative.

Auch bei der Schaffung der Einheitsfront wurde ähnlich vorgegangen. Es wurden gemeinsame Kundgebungen der Arbeiterschaft veranstaltet, bei welchen unter Zustimmung der Referenten unserer Partei nur die von den Nationalsozialisten eingebrachten Resolutionen nach Erklärungen ihrer Referenten angenommen wurden. In diesen Erklärungen wurde gesagt, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise durch „Revolutionsexperimente“ nicht zu lösen ist und in Prag wurde auf der Sophieninsel eine Kundgebung der Nationalsozialisten gegen die Forderung veranstaltet, zu welcher der Exekutivauschuss des ersten Kreises unserer Partei eine Aufforderung in das „Rude Bravo“ an alle Angehörigen der Partei einrädel ließ, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen. Sechzig Prozent der, bei dieser Kundgebung Anwesenden waren Kommunisten. Die Führung der Partei kümmerte sich ebenso wenig wie die Exekutive des ersten Kreises darum, daß bei dieser Kundgebung ein Redner unserer Partei spreche, damit er die wahren Ursachen der Wirtschaftskrise aufkläre und so die Grundlage für eine revolutionäre Einheitsfront des Proletariats schaffe. In der Versammlung sprachen nur die Referenten der Nationalsozialisten, Stridny und Zastny, und bei Anwesenheit der Kommunisten wurde eine Resolution des Exekutivauschusses der Nationalsozialisten angenommen.

Das sind zwei Fälle aus den letzten Tagen! Eine ganze Reihe ähnlicher Fälle haben sich in der letzten Zeit zugezogen. Wir führen diese anderen Fälle nicht an, um es unmöglich zu machen, daß unser Vorgehen mit dem Hinweis bagatelisiert werde, unsere Kritik wäre früher berechtigt gewesen, doch gerade jetzt nicht. Aus diesen zwei Fällen ist auch ersichtlich, daß es nicht angeht, uns durch Lächerlichmachung abzufertigen, und daß der Streit nicht als ein persönlicher, als ein Streit kranker, querulierender Leute abgehan werden kann. Schon die Tatsache, daß mit der ganzen Gelegenheit sich die Exekutive der Komintern beschäftigt, widerlegt ausreichend die Behauptung, daß es um kleinliche und persönliche Dinge geht. Diese zwei Fälle beweisen auch die Notwendigkeit der Bereitschaft der Parteileitung, damit diese die Partei im Sinne der Bedürfnisse des organisierten revolutionären Proletariats der K.S.C. leite.

Die Fälle zeigen schließlich, wie berechtigt der Standpunkt der Exekutive der Komintern bei der Behandlung der tschechoslowakischen Frage war, indem sie den Wunsch aussprach, es mögen im engeren Exekutivauschuss der Partei die Genossen beider Flügel vertreten sein, damit sie durch gemeinsame Arbeit erreichen, was unserer Partei fehlt und damit die Parteileitung für alle Fälle bereit und vorbereitet sei. In den neueren engeren Exekutivauschuss ist wohl über Weisung des Vertreters der Exekutive der Kommunisten Genosse Sture gewählt worden, aber dieser — wie auch kein zweiter der unterschriebenen Genossen — vermag die Verantwortung für das weitere Vorgehen der Mehrheit des Exekutivauschusses zu übernehmen; dies umso weniger, als Genosse Sture als unverlässlich erklärt wurde, wegen seiner „persönlichen Schreibweise“ als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Kommunist“, zu fungieren. Die Auswechslung des verantwortlichen Redakteurs wurde in einer Zeit durchgeführt, da Genosse Sture sich wegen Krankheit an den Verhandlungen des engeren Exekutivauschusses nicht beteiligen konnte. Die Genossen Zapotoch und Kohn suchten den Genossen Sture auf und verlangten von ihm die Zustimmung, daß der „Kommunist“ unter seinem Namen vom Genossen Kohn redigiert werde, der sich in seinen Anschauungen von jenen des Genossen Sture unterscheidet. Genosse Sture konnte zu dieser Forderung keine Zustimmung nicht geben und verteidigte sie auch. Er wurde daher gezwungen, sich der Funktion als verantwortlicher Redakteur zu begeben und es wurde uns damit die Leitung der Diskussionsströmung, welche bisher oft ein ungesundes Vorgehen der Partei verhütete, genommen.

Schon dies alles in Kürze gekennzeichnete zwingt uns, uns an Euch mit Informationen und mit der Bitte zu wenden, damit ihr entscheidet, ob wir zur Forderung berechtigt sind, daß alle bisher begangenen Fehler gut gemacht werden, damit unsere Partei eine wirkliche Kampfpartei werde, die Bereitschaft hat für alle Fälle, ferner ob wir berechtigt sind, die Anschauung zu vertreten, daß die einzige Gewähr einer richtigen Führung der revolutionären proletarischen Partei darin besteht, daß die Mehrheit des Exekutivauschusses der Partei nicht in den Händen von Angestellten der Partei verbleibt, denn nur in der Führung der Partei durch Arbeiter liegt die Gewähr einer Erfüllung der vom Genossen Bolan aufgestellten Forderungen.

Genossen und Genossinnen! Wir wenden uns an euch mit dem Wunsche, ihr möget diese Angelegenheiten in den Plenarversammlungen der Partei verhandeln und zu nachfolgenden Fragen Stellung nehmen:

1. Soll unsere Partei kampffähig und richtunggebend in der Führung der proletarischen Massen sein?
2. Soll der fünftägige Exekutivauschuss der Partei in seiner Mehrheit aus Arbeitern gebildet werden?
3. Darf in der kommunistischen Partei gegen die Träger oppositioneller Anschauungen so vorgegangen werden, wie dies die Mehrheit des Exekutivauschusses tut? Dürfen oppositionelle Anschauungen derartig diktatorisch zum Schweigen gebracht werden?
4. Soll es in der kommunistischen Partei eine freie Diskussionsströmung geben?
5. Kann der Genosse Kohn eine größere Gewähr für die freie Diskussionsströmung sein, als der Genosse Sture?
6. Soll in der kommunistischen Partei die Häufung gezahlter Funktionen durch einzelne im Vordergrund stehende Führer unmöglich gemacht werden, damit ihr Mißgefühl mit der kritischen wirtschaftlichen Situation der Massen nicht gelähmt werde?
7. Sollen die Träger der oppositionellen Richtung auch im engeren Exekutivauschuss der K.S.C. vertreten sein?
8. Dürfen einzelne Genossen in der kommunistischen Partei wegen ihrer oppositionellen Ueberzeugung persequiert werden?

Mit dem kommunistischen Grusse „Der Arbeit die Ehre“:
Wenzel Sture, Wenzel Bolan, Josef Cibella, Anton Sch, Bohus Jilek, Wenzel Stabihoud, Rozena Urdzakovs, Mitglieder des Exekutivauschusses der K.S.C.

Wie wir an anderer Stelle berichten, hat die Reichskonferenz der kommunistischen Partei, welche am Samstag und Sonntag in Prag stattfand, auf Grund dieses Aufrufes den Ausschluß sämtlicher unterschriebener Mitglieder des kommunistischen Exekutivauschusses wegen „schweren Bruchs der Disziplin“ beschlossen. Nicht ohne Heiterkeit kann man die Klage des „Rude Bravo“ darüber vernehmen, daß die Opposition Demagogie trieb. Die Geister, die sie riesen, die werden sie nun nicht los . . .

Die Vereinigte Sozialdemokratie im preußischen Landtage.

Berlin, 26. September. (Eigenbericht.) Auch im preussischen Landtage hat sich heute die Einigung der beiden sozialistischen Fraktionen vollzogen. Zunächst haben die beiden Fraktionsvorstände gemeinsam getagt. Morgen werden die Fraktionen selbst ihren Zusammenschluß vollziehen. In den bisherigen sozialistischen Fraktionsvorstand sind drei bisher unabhängige als Mitglieder hinzugeführt worden. Die vereinigte sozialistische Fraktion wird drei große Anträge einbringen, die von der Regierung Maßnahmen gegen die Teuerung, den Wucher, die Stilllegung der Baute und die Arbeitslosigkeit verlangen.

Zita will doch nach Ungarn.

Madrid, 25. September. In gewissen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Schritte unternommen worden seien, um der Kaiserin Zita den Aufenthalt in Ungarn zu ermöglichen. Anmerkin hier man hinzu, würde für den Fall eines Scheiterns der unternommenen Schritte ohne Zweifel Anweisung gegeben für die frühere Herrscherin und deren Kinder eine Unterkunft zu suchen, wo sie den Winter zubringen können. Graf Alba soll, wie man sagt, zu diesem Zwecke sein in Sevilla gelegenes Schloss zur Verfügung gestellt haben.

Bläulich gleichenden winzigen Lebensmaschine florer zu betrachten. Denn die zarte dünne Chitinhaut des Tierchens ist glashell. Diese durchsichtige ganze Oberfläche des kleinen Körpers ober ist es, die als Lunge dient, da sie selbst feiner ist als die Kiemenhaut größerer Krebs und so leicht einen Gasaustausch gestattet.

Und so auch, wie bei dem Krebschen, dient bei der Pflanze die ganze Oberfläche des Körpers der Atmung, ist ganz Gefäß der Assimilation und der Transpiration. In meinem Garten wendete ich neugierig die frischkeimenden, junggrünen Leuzproffen der Tannen um, neugierig, ob unter den jungen Nadeln auch schon die Atemöffnungen so deutlich wie bei den alten Nadelgrünen sichtbar seien. Deutlich sah ich mit unverglastem Auge drei bis vier Reihen feiner heller Punkte darunter hinlaufen, die mir hinter der Brille wie ein graublauer Farbüberzug erschienen und tatsächlich von einer überaus feinen Wachsschicht umfettet sind. Denn die Pflanze neigt bei starker Sonnenbestrahlung an dieser empfindlichsten Stelle leicht zu alzu großer Transpiration, und vor diesem starken Wasserverlust schützt sie sich durch das zart abschließende Wachs, was ja auch als „Reis“ auf Pflanzen, Trauben, Zehlehen usw. den gleichen Zweck erfüllt.

Durchweg kommt die Blütenpflanze bei ihrer Atmung mit kleinen, zwischen den einzelnen im Pflanzenkörper zusammengeschlossenen Zellen verbleibenden Hohlräumen aus, die sie als Hilfsapparat des Gasaustausches benutzt. Da sie nun auch noch die eigentlich nur der Transpiration dienenden Spaltöffnungen und die Kiemenporen als Aushilfe zur Verfügung hat, braucht sie meist keinen besonderen Atmungsapparat auszubilden.

Lebhaft atmende Pflanzenteile sind mit einem unglaublich verzweigten Netz von ausgeprochenen Luftschläuchen durchsetzt, die wie bei Wasserpflanzen bedeutend mehr Raum beanspruchen als die feste Materie.

Dies weitmaschige Luftgewebe in vielen Zumpfsäulen hat noch eine besonders bemerkenswerte Eigenschaft, die ähnlich wie eine der letzten Erfindungen der Schiffsbaukunst im Zehlfkörper dort im Pflanzenkörper wirkt. Durch die Luftkammern brechen oft stärkere fachartige Luerleiten oder werden, wenn diese nicht ausgebildet sind, durch interzelluläre Haare ersetzt. Die außerordentliche Zweckmäßigkeit dieser Sternhaare besteht darin, daß sie Luft in reichlichstem Maße, das Wasser aber fast überhaupt nicht durchtreten lassen. Bricht nun beim Absterben eines Teiles der Pflanze eine Partie der Atmungsstellen zusammen, so wird durch diese beiden wie Isolierwände wirkenden Vorrichtungen verhindert, daß sich das Wasser weiter in die Lunge der Pflanze ergießt, wodurch sie natürlich bei der Feindeut des interzellulären Gewebes rettungslos der Vernichtung anheimfiele.

Haben wir nicht bei unseren neuesten Schiffstypen etwas ähnliches in den wasserdichten Zwischenwänden? Im Fall das Schiff von einem anderen angegriffen wird oder an einer Klippe aufrennt, kann sich ein Teil des Schiffkörpers ruhig mit Wasser füllen. Die Zwischenwände verhüten eine gänzliche Ueberflutung und Unterwasserlegung, und das Schiff ist gerettet.

Ist die Pflanze nun eine Art Ingenieurkünstlerin oder ist sie nur ein Anpassungsmechanismus?

Der Abwehrkampf der Ange- stellten.

Die Prager Angestellten gegen die Wirtschaftsnot.

Im großen Saale der Produktbörse, der von ungefähr 3000 Personen gefüllt wurde, fand gestern eine von den Prager Privatangestellten aller Kategorien veranstaltete Protestversammlung gegen die Wirtschaftskrise statt. Nachdem der Obmann der Zentralelegation, Vorsitzender Baumert die so zahlreich Erschienenen begrüßt hatte, ergriß als erster Redner der Abgeordnete Klein (Zs.) das Wort. Er erörterte zunächst eingehend die Wirtschaftspolitik des tschechoslowakischen Staates der letzten Zeit und wandte sich gegen die Spekulationen gewisser Finanzgruppen, welche das Zwingen der tschechischen Krone gewendet haben, deren Krisenfolgen Arbeiter und Angestellte nunmehr tragen müssen. Täglich passieren an hundert Arbeitslose das Sekretariat der Angestellten-gewerkschaft. Deshalb hat die Organisation der Angestellten der Regierung den Plan einer Art kleinen Wirtschaftsparlamentes vorgelegt. Diese Wirtschaftskörperschaft soll so beschaffen sein, daß Vertreter der Unternehmer und der Angestellten, Beamten und Arbeiter darin gleichmäßig vertreten sind. Ihre Aufgabe umgrenzen die (weiter unten angeführten) einzelnen Punkte der Resolution. Damit ist ein Appell sowohl an die Unternehmer gerichtet, die zur Mithilfe aus der gegenwärtigen Wirtschaftsnote aufgefordert werden, wie auch an die Angestellten, die nur durch eine große, geschlossene, einheitliche Organisation das von ihnen ersuchte Ziel erreichen können.

Der zweite Redner, Genosse Friedman, welcher im Namen des Zentralverbandes der Angestellten die Versammlung begrüßte, stellte fest, daß an den gegenwärtigen Verhältnissen der Unternehmern angestrebte die Beamten selbst vor allem Schuld tragen. Die in Zeiten wirtschaftlicher Not gebauten Gewerkschaften wurden allmählich zu bloßen Automaten. Die Beamten glaubten, weil kleine Lohnserhöhungen erreicht waren, nicht mehr auf der Hut sein zu müssen. Nun machen sich die Folgen geltend. Redner verwies weiters auf die durch die Friedensverträge geschehene Ausfuhr-möglichkeit der Tschechoslowakei. In derselben Zeit, da der Export an Glas, Holz etc. hier zurückging, war ein immer rascheres Steigen der tschechischen Krone ersichtlich. Dabei sanken die Lebensmittel nicht in gleichem Maße. Und nun wollen die Kapitalisten die Krise auf Kosten der Arbeiter und Angestellten lösen. Aber die heutige Versammlung hat den Zweck, es anzusprechen, daß die arbeitenden Menschen es sich nicht gefallen lassen wollen, ein Spielball in den Händen der Kapitalisten zu sein. Redner spricht im Namen der nordböhmischen Kollegen volle Sympathie für den Ausbau einer einheitlichen Organisation aus. Der goldenen Internationale muß die internationale Solidarität der arbeitenden Menschen entgegengestellt werden.

Im Namen der Versicherungsangestellten sprach Dvorkal. Mit scharfen Worten geißelte er die wachsende Anmaßung der Unternehmer, welche billieren und verschlingen wollen. Abgeordnete und Senatoren dieser Republik tanzen vor dem goldenen Kalb. Scharfe Kritik übte er an der Regierungsvorlage. Schließlich wies er nach, wie auch die privaten und öffentlichen Versicherungsanstalten, die sich sonst stets befanden, darin einig sind, ihren Beamten die Gehälter abzubauen zu wollen.

Genosse Kollin, der als Vertreter der Bankbeamten nunmehr das Wort ergriff, schilderte die vor der Schaffung der Republik gesonderten Interessen des tschechischen und des deutschen Kapitals, das sich heute gefunden und die gegenwärtige

Krise am Gewissen hat. Die Aufgabe der vereinigten arbeitenden Menschen ist es, den Staat aus den Klauen dieses Kapitals zu befreien. Deshalb verpflichtet sich der Bankbeamtenverband, den Gedanken einer einheitlichen Angestelltenorganisation unter seinen Mitgliedern zu pflegen. Nachdem noch für den tschechischen Beamtenverband Jäkl er versichert hatte, daß die Interessen der öffentlichen und der privaten Angestellten gemeinsam seien, wurde eine Resolution ungefähr folgenden Inhaltes von der Versammlung angenommen:

Die versammelten Angestellten aller Kategorien stellen fest, daß die Regierung die Forderungen der Gewerkschaftszentralen und der Zentralelegation der Angestelltenverbände, die anderthalb Millionen Mitglieder zählen, nicht erfüllt hat. Es bedarf keiner Versprechungen, sondern eines zureichenden und planmäßigen Vorgehens und unverzüglicher Taten. Die herrschende Krise ist keine Ueberproduktionskrise, sondern eine Krise der Unterkonsumtion. Aus diesem Grunde darf deshalb dem größten Verbraucher, der arbeitenden Klasse, die Möglichkeit des Verbrauches nicht entzogen werden. Es ist Pflicht der Gewerkschaftsverbände, die ihnen innewohnende Macht auszunützen, die Regierung zu zwingen, ihren Einfluß als führender Faktor der Kleinen Entente zwecks Abänderung der Reparationspolitik geltend zu machen; denn der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands und Österreichs fordert folgerichtig auch den wirtschaftlichen Verfall der tschechoslowakischen Republik. Diese Forderung entspringt nicht bloß der internationalen Solidarität, sondern auch der Sorge um das eigene Schicksal. Die Politik des tschechoslowakischen Staates darf nicht dazu herabfallen, um Bajonettentwürfe der verhetzten kapitalistischen Politik der Weltmächte zu leisten. Wir fordern:

1. Schutz der Angestellten in der Wirtschaftskrise durch Verhinderung von Entlassungen der Angestellten, wir fordern folgerichtig die Errichtung der interministeriellen Kommission, deren Aufgaben der Regierung von den Vertretern der Angestellten im bezüglichen Antrag dargelegt wurden. Die Kommission hätte ihren Einfluß auf die Schutzpolitik geltend zu machen, gleichzeitig die Kontrolle der Geschäfte der Geldinstitute durchzuführen, die Ein- und Ausfuhr zweckmäßig zu regeln, unmittelbar die Ursachen der Krise in einzelnen Unternehmungen und Industriezweigen zu prüfen, in Fällen unkräftiger Festhaltung den betroffenen Industriezweigen Ergänzungen zu liefern, damit sie den Betrieb fortsetzen können, Maßnahmen gegen die Steuerung zu treffen und schließlich die Angestellten durch eine ordentliche finanzielle Unterstützung zu schützen.
2. Da die interministerielle Kommission lediglich eine vorübergehende Institution darstellt, fordern wir die Errichtung von Arbeiter- und Angestelltenkammern, mit einer autonomen Angestelltenfunktion, in der wir die sozialpolitischen Interessen der Angestellten wahren werden.
3. Die Novellierung des Handlungsgesetzes ist eine unvermeidbare Notwendigkeit, namentlich in der Klüftungfrage. Sollte die Novellierung nicht bis zum Ende dieses Jahres durchgeführt werden, so fordern wir, daß die Verordnung bezüglich der quarantainmäßigen Klüftung wiederum erneuert werde.
4. Um der rückwärtigen Entlassung vorzubeugen, fordern wir eine mit der Dauer der Dienstzeit vergrößerte Kündigungsfrist, da es in der heutigen Zeit unmöglich ist, daß die nach einem Dienst von einigen Jahrzehnten entlassenen Angestellten eine neue Existenzmöglichkeit finden.
5. Eine mit den Dienstjahren steigende Abfertigung, und zwar beginnend nach einem fünfjährigen ununterbrochenen Dienstverhältnis, in der Höhe des Gehaltes von 1 Monat, nach einem fünfjährigen Dienstverhältnis in der Höhe des Ge-

haltes von 3 Monaten, sodann für jede weiteren 3 Jahre des Dienstverhältnisses die Erhöhung der Abfertigung jedesmal um 2 Monatsgehälter. Nur dadurch kann dem entzogenen werden, daß die Unternehmer die Wirtschaftskrise dazu benützen, um insbesondere die in langjähriger Arbeit gealterten Angestellten aufs Pfosten zu setzen.

6. Die Arbeitslosenunterstützung muß auch den Angestellten zukommen, und zwar in einer Höhe, welche die Bedienung der notwendigen Lebensbedürfnisse gleichkommt.

7. In der Regierungsverordnung, mit welcher die Massenentlassung der Angestellten und der Schließung der Betriebe vorgebeugt werden soll, muß auch des Schutzes der bestehenden Kollektivverträge in dem Sinne gedacht werden, daß der gekündigte Kollektivvertrag insoweit in Kraft bleibt, bis die Parteien einen neuen Vertrag abschließen.

8. Mit der Regelung der dringenden Frage der Verbilligung der Lebensbedürfnisse sind die Konsumentenvereine zu betrauen, deren Konfiszierung unverzüglich vorgenommen werden soll.

Tages-Neuigkeiten.

In den Tod geht!

Der Selbstmord des Leutnants Leo Horel in Budweis.

In unserm Blatte vom 22. September brachten wir die Nachricht, daß der Leutnant Leo Horel vom Artillerie-Regiment Nr. 102 in Budweis durch Selbstmord beging, daß er eine Erbschaftssteuer an seinem Körper zur Explosion brachte. Damals hieß es, daß Horel diesen furchtbaren Selbstmord aus unglücklicher Liebe begangen habe. In Budweis glaubte man anfangs gleichfalls, daß unglückliche Liebe den jungen Offizier in den Tod getrieben habe. Doch bald gingen Gerüchte herum, daß der Selbstmord Horels auf ganz andere Gründe zurückzuführen sei und daß Horel nicht selbst den Tod gesucht habe, sondern in den Tod gedrückt worden sei. Man sprach von einem Abschiedsbrief, dessen Inhalt so tief erschütternd ist, daß die ganze Öffentlichkeit in Budweis erschrocken aufhorchte und eine reifliche Klärung des furchtbaren Falles verlangte. In diesem Abschiedsbrief bittet Horel seine Kameraden, ihn nicht für einen Feigling zu halten, weil er den Kampf mit Paragraphen verlassener österreichischer Vorschriften, die heute noch Geltung haben, als nutzlos aufgibt; es gehöre gemäß Zerkensätze dazu, die krummen Leute langsam sich der Grausamkeit nähern zu sehen, die dann sein materielles Ich in die Luft scheudern werde. Er sei, wie er in dem Brief weiter schreibt, von der Militär-Judenz in der administrativen Wege durch eine ungerechte Erschwerung der 13.000 K zum Tode verurteilt worden. Seit langem beziehe er 500 K monatlich, war somit auf ein Drittel Gage gesetzt. Das Mädchen seines Freyens habe er nicht heimführen können und sei es fast geworden, nach Bred und Liebe zu hungern. Die Unmöglichkeit, überhaupt leben zu können, und eine Abänderung seiner jetzigen Lebensbedingungen herbeizuführen, habe ihn in den Tod getrieben!

Ein vernünftiges Urteil spricht da der auf so große Wege aus dem Leben geschiedene Offizier über die Zustände in der Militär-Untersuchung aus. Denn es ist kein Grund vorhanden, einen Zweifel über die Anklagen Horels aufkommen zu lassen. Horel war als Mensch einer der besten und einfachsten Offiziere seines Regiments. Er stammt aus einer angesehenen Beamtenfamilie und wurde im Regiment nur der „Büchse“ genannt. Er war Bildungsbereiter seines Regiments und es oblag dem verarmten Vater im Offiziersrod der gesamte niedermil-

itärische Unterricht, also die geistige Erziehung der Mannschaft. Dem geliebten Lehrer folgten auch alle dienstfreien Soldaten ohne Unterschied der Nationalität zum Grabe. Horel, der sich zum Marxismus bekannte, aber eine Art utopistischer Edel-Anarchist war, fiel, wie viele seiner Kameraden, seinem Verhängnis zum Opfer. Die ungerechte Erschwerung zeigt den Weg, auf dem man forschen muß, um in dieser erschütternden Affäre Klarheit zu bekommen. Es dürfte bekannt sein, daß viele Offiziere heute durch sogenannte Avarialschulden fast belastet sind und mit empfindlich verkürzter Gage leben müssen. So gibt es in einer südböhmischen Stadt einen Truppenkörper, bei dem von 18 Offizieren — 16 mit Avarialschulden belastet sind. Die so verschuldeten Offiziere sind dann gezwungen, schmutzige Nebenbeschäfte zu machen, um leben zu können. Es soll auch vorkommen, daß Offiziersfrauen aus dieser Not heraus — Prostituierte werden, um ihren Kindern Brot und Milch kaufen zu können. Die Avarialschulden entstehen dadurch, daß derjenige Offizier, der bei Materialfassungen seine Unterschrift unter den Uebernahmsschein setzt, für eventuelle Abgänge bedingungslos haftet. So gibt es viele Offiziere, die durch in der Hast der Mobilisierung im November 1921 gegebene, oft erzwungene Unterschriften, bei Materiallieferungen heute mit mehr als einer Viertelmillion an Avarialschulden belastet sind, so daß ihnen Jahre hindurch Tausende von Kronen als „provisum frazka“ (vorläufiger Abzug) abgezogen werden, ohne daß man die Ursachen des Abganges überhaupt festgestellt hätte. So müssen ehrliche Menschen das bezahlen, was andere gewissenlos gestohlen haben. Die Paragraphen, nach denen in solchen Fällen vorgegangen wird, bedeuten somit ein schreiendes Unrecht und sind schuld daran, daß heute unzählige Offiziere sehr zerrüttet werden.

Der Leutnant Horel ist einer jener Menschen, die nicht schmutzige Geschäfte machen wollen, um leben zu können; und deshalb trieb ihn auch sein Verhängnis in den Tod. Er wurde das Opfer unsinniger Paragraphen!

Bezeichnend für die Intendanz seines Regiments ist es, daß sein Vater, ein armer österreichischer Pensionist, der in Wien lebt, die Gebühr für den ararischen Leichentwagen (100 K) bezahlen mußte.

Die Öffentlichkeit, die durch diese Einzelheiten über den Selbstmord Horels auf die unerträglichen Zustände in der Militärintendanz aufmerksam gemacht wird, kann darauf neugierig sein, was der militärische Pressereferent als Beantwortung (!) antwortet wird.

Artadj Awertschenko und die „Prager Presse“.

Der russische Dichter sieht sich benützt, über das tschechische Volk zu schreiben. Warum nicht? Was der wertvolle Vertreter eines Volkes über ein nahe verwandtes zu sagen hat, kann immer interessieren. Nur daß es in der „Prager Presse“ geschieht, verstimmt. Das Blatt ist nicht für aufrichtige Bekenntnisse da, was in seinen Spalten erscheint, wird zur Lüge. Auch in unserem Falle. Denn die einleitenden Worte Awertschentos lauten: „Ich bitte den... sympathischen Verlag und den talentierten Redakteur um Veröffentlichung.“ „Sympathischen Verlag“ — nun, es muß ja auch Leute geben, die einen unter deutscher Firma segelnden tschechischen Verlag sympathisch finden, der von Regierungsgeldern ausgehalten wird, um die Deutschen zu verleunden und ihnen Ungelegenheiten bereiten. Aber der echte Dichter Awertschenko braucht nicht mit solchen Wechselbald nicht zu sympathisieren. „Talentierten Redakteur“ — ja, sie haben Talente, die Redakteure der „Prager Presse“. Aber es ist kein Aufhebens zu machen mit diesen Talenten, weil sie sich darauf beschränken, alles zu leben, was jede Regierung, heiße sie wie immer,

Rees Dooril.

(25)

Ein skandinavischer Zitterroman von Georges Gethou.

III.

Der Musikant, den Rees ersetzt hatte, nahm seine Stelle wieder ein, und der Tanz begann von neuem. Jannete, der die Absichten seines Vater wohl kannte, ließ die zwei Buben im Stich, mit denen er eben Bierreste getrunken hatte, und ging zu dem früheren Anechte des Weiskhofe.

Rees hatte hintereinander mehrere „Drüppel“ von starkem Geneber getrunken, um sich zu berauschen.

„Eine wichtige Nachricht, Krauskopf!“ riefte die lästige Mäde. „Ich weiß was Neues. Die Aufgebote Jürgens und der Tante Annemie werden nächsten Sonntag gelesen. „Onkel Jürgens! Onkel Jürgens!“ Ich muß mich schon recht daran gewöhnen, damit ich mich später nicht verrede.“

Jüngling nahm er sich in acht weil er fürchtete, der mürrisch dreinblickende Anacht könne zornig werden, und er blieb in einer gewissen Entfernung stehen. Da Rees sich aber nicht rührte, setzte er sich auf dieselbe Bank, rüchete immer näher an ihn heran, bis er ihm schließlich ins Ohr flüstern konnte. Der Atem des falschen Schneichlers stieg direkt in das Hirn des Verzweifelten. Der seine Posttaubheit erlähnte sich schließlich so weit, daß er den Arm um den Hals Doorils legte, und seine Einsüßerungen wurden immer zudringlicher. Damit sonst niemand seine verschmitzten Reden hören sollte, hielt er die Hand neben den Mund. Er schaute zuweilen nach dem besoffenen Jürgens, weil er fürchtete, dieser könne einmal herankommen und hören, in wessen Ausbrüchen er von seinem zukünftigen Onkel redete. Aber Jürgens rührte sich ebensowenig wie Rees.

Die Sticheleien des elenden Buben verschleu ihre Wirkung nicht. Sie schienen dem entlassenen Anechte ein Echo seiner eigenen Gedanken zu sein, und er empfand eine bittere Erleichterung dabei, als er dasselbe Räsonnement wiederholen hörte, das er in seinem eigenen Kopfe gemacht, um seinen Haß zu erklären. Ein dunkles Murren, ein tiefer Seufzer, eine Verzerrung des Gesichts liehen den Judas öfters erraten, daß er den Verliebten an der empfindlichen Stelle getroffen hatte.

Endlich glaubte er, ihn genug gegen Jürgens aufgebracht zu haben, und schließlich sagte er zu ihm:

„Gib wohl acht, Reesle; träum nur nicht zuviel, Kamerad!“

Mit diesen Worten machte er sich davon, um seinen Alten aufzusuchen.

Die Musikanten hatten aufgehört zu spielen, und der Tanz war zu Ende.

Die Jecher gingen zu drei oder vier hinaus, und die, welche am wenigsten betrunken waren, hielten die anderen aufrecht.

In der „Krähe“ blieben nur noch Rees Dooril, Jürgens Jaas, die Dros und die Maus, die düsternsten von den Wänsereiern, die ihre Ehre darenin setzten, bis zum Ende bei ihrem König zu bleiben.

Die Betrunkenen waren inzwischen niedergeschlagen und melancholisch geworden. Jürgens Jaas fing an zärtlich zu werden; er sprach nur mehr mit weidlicher Gelassenheit und traul Brüderlichkeit in der Runde. Er bemerkte Rees mit seinem verdrießlich schnollenden Gesicht, und da er gutmütig gestimmt war, ging er schwankend auf seinen Nebenbuhler los.

„Prost, Krauskopf! Gut Freund, he?“ stammelte er, indem er sein Glas an das des Anechtes stieß.

Dieser wies es zurück, indem er seinen Humoren wegnahm.

„Sag mich in Ruhe, sag ich dir, Junge. Bleib nicht mehr lange hier; das ist ein guier Mai, den ich dir gebe. Ich will nichts mit dir zu tun haben.“

Jürgens aber hatte eine fixe Idee im Kopfe, und er wiederholte mit dem Ausdruck eines zärtlichen Verwurfs:

„Wir sind ja Freunde, gute Freunde, nicht wahr?“

„Nach dich fort!“ wiederholte Dooril noch nachdrucksvoller.

Jürgens gab nicht nach, sondern setzte sich neben den Eiferjüngling, drückte sich an ihn, fast wie der zudringliche Bube es vorhin gemacht hatte.

„Ich hab dir ja nichts zuleid getan!“ sagte er, und ohne das verhörte Gesicht Doorils zu bemerken, fing der Tölpel an, von Annemie zu reden, von seiner baldigen Heirat. Wenn er an Rees Stelle getreten war, so war das ein bloßer Zufall, und übrigens, um zu zeigen, daß er nichts gegen seinen Kameraden hatte, wollte er alsbald nach seiner Heirat den Krauskopf als ersten Ehrentwort.

„Don kam er auf die Frau zu sprechen, so wie auf ihr Vermögen. Er fragte ihn über dieses und jenes, über die Erbschaften der Meisterin.“

„He, was meinst du? Die ist noch stink, und die hat auch Geld, nicht wahr?“

Dabei stieß er ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. Rees konnte sich am Ende nicht mehr halten; die Worte des dicken Jürgens schienen ihm nur herauszufordern, und er schrie ihm ins Gesicht:

„Ich hatte dir gesagt, du sollst mich in Ruhe lassen. Hörst du nicht?“

Trotzdem suchte er seinen Zorn zu unterdrücken, da er einen ehrlichen Charakter hatte; aber er konnte es nicht länger aushalten, und es stand auf, um sich davonzumachen, da er fürchtete, es könne zu einer tragischen Erklärung kommen.

Jürgens war jedoch mit diesem Rückzug nicht einverstanden, und er hielt ihn am Mittel fest.

„Laß mich!“ schrie Rees. „Rühr mich nicht an!“

„Dann gib mir die Hand,“ erwiderte der andere, wie wenn er ihn nicht hätte verstehen wollen.

Rees antwortete ihm mit einem Fluche, und mit einem gemeinen Zeichen: „Das ist für dich!“ ging er hinaus.

Jürgens eilte ihm nach und erreichte ihn wieder auf die Straße.

„Ich will, daß wir gut Freund seien!“ wiederholte er in demselben Tone.

„Bist du noch nicht fertig? Gib acht, ich bin auch dabei, Jürgens, und ich sage dir: Reize mich nicht! Das ist ein gefährliches Spiel, Junge. Hier ist dein Weg, geh du nach links; ich gehe weiter.“

„Ich gebe, wohin es mir gefällt!“ erwiderte der Wänsereier. Infolge der Trunkenheit wurde er jetzt auch empfindlich und streiftichtig.

„Ich komme dir nach,“ fuhr er fort. „Willst du Streit mit mir? Dann sage es offen. Es scheint, als hätten wir noch ein Süßchen zusammen zu rupfen.“

„Ich will wohl, Jürgens!“ antwortete Rees mit einem gräßlichen Lachen.

„So höre ich dich lieber reden. Diese Kameraden wollten nichts sagen. Zeige, daß du ein ordentlicher Kerl bist. Ich sehe schon, was du willst. Ich, du willst, daß wir abrechnen. Dann komm nur!“

(Fortsetzung folgt)

tut oder unterläßt. Awerfchenko sollte sich informieren, bevor er Komplimente macht. Auch über den Charakter des tschechischen Volkes. Wenn ein Lob, so trifft gerade das von ihm gespendete nicht zu: daß die Tschechen durch nichts „aus der Ruhe zu bringen“ und daß sie ewig „gut gelaunt“ sind. Soll erst doch versuchen, in einer tschechischen Stadt laut auf der Straße ein deutsches Lied zu singen! oder auch nur einen waschechten Nationaldemokraten in deutscher Sprache um eine Auskunft zu bitten! Die Probe würde auch — Awerfchenko mehr aus der Ruhe bringen, als ihm lieb ist. Er freilich mußte es viel komplizierter anfangen: Er provozierte seine tschechische Tischgesellschaft nach allen Regeln der Kunst, indem er auf die Regierung, auf Prag und auf die Federarbeiten schimpfte; umsonst, die Gesellschaft blieb engelstüblich. Bis er endlich sagte: „Und dann gefallen mir ganz und gar nicht Ihre ...“ „Da ging mit meinen Gefährten eine niederschmetternde, jornerfüllte Veränderung vor. Ihre Gefährten füllten sich mit Blut, ihre Augen funkelten vor Wut“ usw. Was das wohl gewesen sein mag, dieses „Ihre ...“ Awerfchenko verriet es nicht. Aber der Wirkung nach, welche die Worte auslösten, müssen sie wohl gelaunt haben: „Ihre Toleranz und Ihr viel zu großes Entgegenkommen gegen die Minoritäten.“ Was gibt die Wette?

Der „Preisabbau“ bei Bata. Aus Brünn wird uns geschrieben: Die Firma Bata hat unter Ausnützung aller möglichen Reklamegelegenheiten der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht, daß sie die Preise ihrer Schuhwaren ab 1. September um 50 Prozent reduziert. Bei dieser Mitteilung hat es sich jedoch um einen großen Witz nach amerikanischem Muster gehandelt und es ist der Firma Bata gar nicht eingefallen, die Preise ihrer Schuhwaren tatsächlich um 50 Prozent zu reduzieren. Tatsächlich hat die Firma die Preise bei den luxurianten Artikeln, die für den Herbst gekauft werden, (Herren-Schuhstiefel, hohe Damenschuhe) nur um 15 bis 20 Prozent reduziert. Nur einige Hochsommerachen, welche die Firma los werden wollte, hat sie in Preise um 50 Prozent ermäßigt. Als Beispiel sei angeführt, daß bei der Firma ein brauner Herren-Boxcalf-Bergsteiger heute 169 Kronen kostet, welcher vor dem 1. September sicher nicht mit 339 Kronen verkauft wurde. Ebenso kostet ein schwarzer Herren-Boxcalf-Bergsteiger 129 Kronen, welcher im August um 169 Kronen von der Firma verkauft wurde. Dasselbe gilt auch von hohen Damen-Schuhstiefeln. Die Firma hat in ihren Schaufenstern nicht einen Artikel, bei welchem sie die Preise tatsächlich um 50 Prozent ermäßigt hätte.

Massendemonstration der Eisenbahner in Schrems. Sonntag vormittags fand in den Stauden-Sälen in Schrems eine mächtige Kundgebung der drei tschechischen Eisenbahnerverbände statt, in der gegen den Verzicht der Regierung, die Feuerungsanlagen der Eisenbahner zu kürzen, flammender Protest eingelegt wurde. Es sprachen der Sekretär des Eisenbahnerverbandes, Abgeordneter Genosse Grünzner, sowie Vertreter des „Spolek“ und der „Anie“. Es wurde eine Resolution, die die Forderungen der Eisenbahner beinhaltet, angenommen und an den Ministerpräsidenten Beneš ein Telegramm entsendet, in dem die Lage der Eisenbahner und ihre Kampferkämpflichkeit klar zum Ausdruck kommt. Darauf wurde die Versammlung, die massenhafte Beifug war, geschlossen.

Als Profil, da Vaterland. In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lasen wir unter obigem Titel folgende Notiz: Die bekannte Bleistiftfabrik, die im Firmenbuch den gut deutschen Namen C. u. L. Hardtmuth führt, verbreitet, wie wir der „Deutschen Handelswoche“ entnehmen, in amerikanischen Zeitungen folgende Anzeige:

Die Kohlen- und Bleistiftindustrie, die ob ihrer großartigen Qualität in der ganzen Welt bekannt sind, sind wieder auf allen ausländischen Märkten zu haben. Diese berühmten Bleistifte werden in den ursprünglichen Fabriken hergestellt, welche im Jahre 1790 von C. u. L. Hardtmuth in Böhmen, dem Lande der Tschechen, gegründet sind, in der jüngsten Republik der Welt, der Republik Tschechoslowakei. Die Tschechen wurden von Österreich unterworfen gehalten, aber im großen Weltkrieg erhoben sie sich in Revolution gegen Österreich und verursachten den Sturz seiner Regierung, was direkt zu dem Fall von Deutschland führte. Die Tschechen waren Mitglieder der Entente-Regierung, und ihre Heldentaten in Sibirien, Rußland, Frankreich und Italien gewannen die Bewunderung der ganzen Welt. Ihre großartigen Leistungen gewannen ihnen von den Entente-Alliierten die Anerkennung von Tschechoslowakei als unabhängiger Staat. Die Kohlen- und Bleistiftfabriken gehören zu den bedeutendsten in Böhmen, mit ungefähr 1700 Angestellten, die sämtlich ein geborene Tschechen sind, was auch bei sämtlichen Mitgliedern der Firma C. u. L. Hardtmuth der Fall ist.

Man könnte meinen, daß die Firma vor dem Krieg und während des Krieges zu den deutschen nationalen Fabrikanten gehört hat, die mit den dümmsten Mitteln mißhalten, die Tschechen „von Österreich unterworfen“ zu halten.

Entfernung des Schillerdenkmals in Czernowitz. Dieser Tage wurde in Czernowitz das Schillerdenkmal entfernt. Ueber diese „Kulturart“ schreibt der „Adevart“, ein führendes rumänisches Blatt: „Die Czernowitz Zeitungen berichten, daß das Schillerdenkmal, das sich dort an Alexandrinsplatz befand, mit Hilfe der Feuerwehr entfernt wurde. Die Zeitung „Vorwärts“, welche in dieser Stadt erscheint, nennt sie einen Akt abjurer und brutaler Chauvinismus. Wir fürchten, daß es weniger und mehr ist, als so viel, wir fürchten, daß es ein Akt ist, welcher aus einer Unwissenheit hervorgegangen ist,

die unser Land mehr kompromittiert als sogar abjurer und brutaler Chauvinismus. Denn Schiller ist, was wahr ist, ein deutscher Dichter, aber seine Bedeutung geht weit über den Kreis der deutschen Literatur hinaus. Diesen Kreis hat sie schon vor einem Jahrhundert überschritten, als das Parlament der großen Revolution Schiller zum Ehrenbürger Frankreichs proklamierte und ihn so zu einem Mitbürger aller Völker machte, die deren Prinzipien liebten. Außerdem könnte nicht nur eine Stadt mit deutscher Bevölkerung, sondern auch eine Stadt ohne solche auf das Denkmal dieses genialen Dichters stolz sein, welcher sein erstes Drama unter dem stolzen Titel „In tyrannos“ (Gegen die Tyrannen) geschrieben und in den finsternen Zeiten noch durch den Mund des Marquis von Rosa, seinem Helden aus dem „Don Carlos“, die Freiheit des Denkens gefordert hat; welcher noch vor einem Jahrhundert im „Wilhelm Tell“ das Recht der von fremder Tyrannei unterjochten Völker auf Freiheit proklamiert hat. Ja, wenn er nur dieses große Drama der Freiheit geschrieben hätte, welches „Wilhelm Tell“ ist, so würde er überall ein Denkmal verdienen, wo freudig ein befreites Volk lebt. Aber wie viel andere unsterbliche Werke hat er noch der Menschheit geschenkt! Darum glauben wir, daß es die Pflicht aller Freunde der Wahrheit, der Schönheit und der Freiheit, jener unantastbaren heiligen Dreieinigkeit, für die Schiller gelebt hat, ist, gegen den wahnsinnigen Akt von Czernowitz zu protestieren. Der Platz, der für Alexandrins bestimmt ist, wird nicht erniedrigt, wenn auf ihm sich das Denkmal eines Größeren in Apollon erhebt und der gute Ruf der rumänischen Kultur fordert es, daß der in der Hauptstadt der Bukowina begangene Fehler ohne Verzögerung wieder gut gemacht wird.“ — Wir glauben, daß sich diese einsichtsvollen Worte des „niedrigeren“ Kulturstufe stehen den Bundesgenossen auch Leute hier zu Lande hinter die Ohren schreiben könnten. Denn sie hätten es sehr notwendig.

Spernung des Zoo in Berlin. Der Berliner Zoologische Garten soll bestimmt vom 1. Oktober bis 15. März geschlossen werden. Die Bestrebungen von privater Seite, die Schließung zu vermeiden, wurden eingestellt. Das Aquarium braudt sich der Not in a h n a h m e vorläufig nicht anzuschließen.

Erledigte Studentenleistungen. Die Gerstnersche Reisestiftung für absolvierte Hörer der Deutschen Technischen Hochschule in Prag gelangt mit der Jahresgebühr von 2000 K für die Jahre 1922 und 1923 zur Verleihung an mit vorzüglichem Erfolge absolvierte Hörer der Deutschen Technischen Hochschule, welche ihre Studien, namentlich im Bauingenieurwesen, im Maschinenbau oder in der chemisch-technischen Fabrikation durch den Besuch hervorragender Fabriken und Fabriken im Auslande zu erweitern beabsichtigen; in zweiter Linie für jene, welche für ihre Ausbildung zum technischen Fachfache eine Reise unternommen wollen. Schematische Gesuche sind an den Landesverwaltungsamt in Prag zu richten und in der Rektoratskanzlei bis 31. Oktober 1922 einzubringen. Näheres am schwarzen Bretter der Hochschule. Die politische Landesverwaltung ist bekannt: Am 1. Oktober 1. A. wird in der Zeitschrift „Cestkoslovenska Revoluční“ und am 2. Oktober in der Zeitschrift „Proger Abendblatt“ der Konturs über die freiverleihbaren Studentenleistungen, dann eine größere Anzahl von Konturen auf weitere erledigte Studentenleistungen und auf Humanitätsleistungen zur Verleihung gelangen, worauf die Interessenten hiermit schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

Kleine Chronik.

Furchtbare Katastrophe durch einen Erdbeben in Stockholm.

Paris, 26. Dezember. (H.) Mehrere Zeitungen bringen eine Depesche aus Stockholm, welche besagt, daß gestern vormittags um 11 Uhr der obere Teil einer steil abfallenden Klippe plötzlich von der Felsgebirge gerutscht ist und auf einige am Fuße des Felsens gelegene Häuser gestürzt ist. Ein Lagerhaus, ein Restaurant und ein Bierwirthshaus wurden unter den Trümmern begraben. Man beziffert, daß mehr als 100 Opfer zu beklagen sind.

Ein kühneres Bombardierflugzeug. Aus London wird gemeldet: Gestern hat in Norwich das erste ganzlich aus Stahl erbaute Bombardierflugzeug der Welt einen erfolgreichen Flug ausgeführt. Es ist im Auftrag des Luftfahrtministeriums erbaut und leichter als ähnliche Flugzeuge aus Holzbestandteilen. Der Apparat hat zwei Maschinen zu 450 HP. und einen Aktionsradius von 1000 Meilen bei einer Belastung mit einigen Tonnen Bomben.

Eine englische Mission auf dem Wege nach China. Die Mitglieder der britischen buddhistischen Mission haben auf der Reise nach Tibet den Nepal-Bah in Himalaja in einer Höhe von 14.500 Fuß überschritten und Chumbi erreicht. Diese Leistung wird als die schwierigste der großen Expedition der Mission betrachtet. Eine Sonderexpedition hat den Transport der Vorräte und der Geschenke für den Dalai-Lama und andere tibetanische Würdenträger zu besorgen. Die Mission teilt mit, daß alles sehr gut gehe. Ihre nächste Station wird Ghangce sein. Der Dalai-Lama ist vom Besuch der Mission bereits verständigt und hat zu ihrer Begrüßung eine Deputation der Ober-Ponats entsandt. Diesen Würdenträgern werden die Beglaubigungsschreiben vorgelegt werden und man erwartet, daß wenigstens einigen Mitgliedern der Mission das Betreten von Chamba gestattet werden wird. Den letzten Teil der Reise, etwa 100 Meilen längs eines Flusses, hat bisher kein Europäer zurückgelegt. Der Fluß ist vorläufig auf der Karte noch nicht einmal recht bezeichnet und man erwartet daher von der Reise auch für die geographische Wissenschaft einen Erfolg.

Wirtschaftskrise und Teuerung.

Regierungswucher mit Fett.

Wie die Regierung ihre sittlichen Mahnungen an die Bevölkerung, alles zu tun, um den Abbau der Lebensmittelpreise herbeizuführen, selber hält, wollen wir an dem Preis des Fetts, dieses wichtigen Einfuhrartikels, zeigen. Zur Zeit da das Fett 25 bis 30 Kronen gekostet hat, betrug die pauschalierte Umsatzsteuer per Kilogramm 50 Heller, das sind etwa zwei Prozent. Jetzt kostet das Fett ungefähr 11 Kronen per Kilogramm und die pauschalierte Umsatzsteuer beträgt noch immer 50 Heller, das ist fast fünf Prozent. Die Regierung fördert also den Preisabbau des Fetts dadurch, daß sie eine prozentuell höhere Umsatzsteuer davon erhebt als es früher der Fall gewesen ist. Dazu kommt noch der Fleischzoll von 30 Heller per Kilogramm, der natürlich ebenfalls gleichgeblieben ist. Bei den lagernden Getreiden, die zu teuren Preisen eingekauft wurden und billiger verkauft werden müssen, ist die Regierung natürlich nicht bereit, die Umsatzsteuer zu erniedrigen. Wenn die Preise der Artikel steigen, da muß jeder Heller Umsatzsteuer nachgezahlt werden. Wenn aber die Preise zurückgehen, dann fällt es dem Finanzministerium nicht im geringsten ein, einen Nachlaß von der Umsatzsteuer zu gewähren.

In den Schatten gestellt werden jedoch die geistigsten Lasten noch durch eine andere. Bisher wurde der Zoll von Fett und anderen Artikeln von der Ware selbst berechnet, während die Tara (Verpackung) auf Grund der Faktura festgesetzt wurde und davon selbstverständlich kein Zoll entrichtet wurde. Jetzt, da wir den Preisabbau so notwendig brauchen, da die Regierung selbst die gesamte Bevölkerung zur Mitarbeit an diesem großen Werke einlädt, hat sich das tschechoslowakische Finanzministerium auf einen Passus im Zolltarif erinnert, gemäß welchem eine Tara von 13 Prozent berechnet werden kann. Da die Tara in Wirklichkeit viel mehr ausmacht, so erleidet der Importeur pro Waggon Fett einen Verlust von 250 bis 300 Kronen pro Waggon. Wenn eine große Organisation von Konsumenten 25 Waggons im Monat einführt, macht dieser Verlust 5000 Kronen monatlich, oder 60.000 Kronen im Jahre aus, um welchen Preis sich die Ware für den Konsumenten verteuert. Nicht nur also, daß die Zölle sehr hoch sind, läßt sich der Staat für mehr Ware Zollzahlen, als wirklich zur Einfuhr gelangen. In der jetzigen Wirtschaftskrise ist die staatliche Zoll- und Steuerpolitik ein wahrhaftes Verderben für die Bevölkerung und der Finanzminister, der für die Staatsbürger moralische Tatkunden übrig hat und selbst das größte Hindernis für den Preisabbau ist, würde von einem Parlament, das sich seiner wahren Aufgabe bewußt ist, welches sich als der energiegeladene Hüter der Interessen der Bevölkerung betrachten würde, auf die Anklagebank gesetzt werden. Da die Regierung die gesamte Verantwortung für alle diese Verhältnisse trägt, ist sie mit Schuldig an der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der Not und dem Elend der Bevölkerung.

Die Prager Handelskammer für Agrarzölle.

Der handelspolitische Ausschuss der Prager Handelskammer hielt am 21. September eine Sitzung ab, in der nach einem Referat des Sekretärs Dr. Samet beschlossen wurde, „für den autonomen Zolltarif, an dem man arbeitet, die Einführung angemessener Agrarzölle“ zu empfehlen. Man sieht, daß die schlaue Politik des Herrn Socha ihre Früchte trägt. Socha erklärte durch die tschechische Agrarpartei, daß die Agrarier für den Freihandel sind, wenn auch die Industriezölle verschwinden. Da nun aber die Industriellen die hohen Industriezölle auf alle Fälle beibehalten wollen, sind sie nunmehr Freunde der Agrarzölle geworden, eben weil Herr Socha ein Junium zwischen Agrar- und Industriezöllen hergestellt hat. Es trifft also zu, was wir schon unlangt geschrieben haben: Daß die Agrarier den Industriellen die Industriezölle und die Industriellen den Agrariern die Agrarzölle bewilligen werden. Wie freilich unserer Industrie bei all dem der Industrie im Auslande gegenüber Konkurrenzfähig bleiben soll, ist eine andere Frage. Das scheint freilich die Industriellen, die die denkbar kurzschichtigste Wirtschaftspolitik betreiben, nicht zu kümmern. Für den Verfall der industriellen Wirtschaftspolitik ist dieses Eintreten für Agrarzölle bezeichnend.

Die Metallindustriellen Nordwestböhmens als Diktatoren.

Die Metallindustriellen Nordwestböhmens haben das Lohnvereinbkommen vom 14. Mai 1922 am 15. August 1922 gekündigt und nachher noch bis 1. Oktober verlängert. Vergleichen ist auch der Rahmenvertrag gekündigt und läuft am 15. Oktober 1. J. ab. Trotz mehrmaliger Forderung von Seiten des internationalen Metallarbeiterverbandes in die Beratungen eines neuen Lohnvertrages einzugehen, lehnten sie dies jedesmal ab. Nur in Verhandlungen über einen Rahmenvertrag erklärten sie sich bereit einzugehen, doch ver-

langten sie auch hier sehr weitgehende Konzessionen. Und unter anderen eine 50prozentige Herabsetzung der Ueberstunden und Sonntagarbeit, sowie eine Verringerung des Urlaubes.

Im Laufe der vorigen Woche wurden nun in den Betrieben Anschläge veröffentlicht, in welchen die Unternehmer einer 30prozentigen Lohnabbau anfündigten. Anstatt darüber zu verhandeln wird einfach diktiert. Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter, mit welcher man bisher alle Veränderungen der Verhältnisse beraten und vereinbart hat, wird einfach ausgeschaltet und beiseite geschoben. Die Herren scheinen zu glauben, daß die Zwangslage, in welcher sich die Arbeiterschaft infolge der Krise jetzt befindet, sie in die Lage versetzt, sich über bisherige Gewohnheiten hinwegzusetzen und wieder jene Diktatur in den Betrieben einzuführen, welche früher einmal bestand. Sie scheinen von dem Glauben besessen zu sein, daß der Meinungsstreit unter der Arbeiterschaft, welcher in der letzten Zeit auch zur Zerschlagung der Gewerkschaften führte, die Arbeiterschaft so geschwächt hat, daß sie sich ein derartiges Diktat ohne weiteres erlauben können.

Die Unternehmer empfehlen den Arbeitern rechtzeitige Kürzungen in ihrem Haushalt vorzunehmen. Bei Arbeitern, wo jede Kürzung des Einkommens an die Grundbesitzer der Existenz rüttelt! Es klingt dieser Ratsschlag wie eine Verhöhnung der Arbeiterschaft. Die Herren derartige Maßnahmen auch schon in ihrem Haushalt durchgeführt haben mögen, welcher gewiß früher eine derartige Regelung betrug? Die Herren dürfen sich nicht wundern, da sie Wind säen, wenn die Sturm ertönen werden.

Die Vertrauensmänner aus den Metallbetrieben, welche von dieser Maßnahme betroffen wurden, nahmen am 24. September 1922 in einer Konferenz ihre Stellung. Das Vorgehen der Unternehmer löste stürmische Empörung aus und es war aus der Stimmung zu ersehen, daß der Kampfesmut der Arbeiterschaft nicht gebrochen ist. Sie legten ihre Stellung in folgender Entschiedenheit nieder:

Die heute am 24. September 1922 in Turn versammelten Vertrauensmänner aus der Metallindustrie Nordwestböhmens protestieren auf das schärfste gegen das Diktat des Lohnabbaues, welches die Metallindustriellen entgegen allen früheren Traditionen, das Mitbestimmungsrecht der Vertrauensmänner und der gewerkschaftlichen Organisationen mit Füßen tretend über die Metallarbeiterschaft verfügen wollen.

Die Konferenz anerkennt die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche die Industrie unter den heutigen Arbeitsverhältnissen zu überwinden hat und die gewerkschaftliche Organisation, sowie die Vertrauensmänner waren, wie aus ihren früheren Erklärungen zu ersehen ist, jederzeit bereit, auf dem Verhandlungswege über Mittel der Abhilfe, welche nicht immer in der Löhne liegen mußten, zu beraten.

Aus dem Vorgehen der Unternehmer ist jedoch zu erkennen, daß es sich ihnen nicht nur um die Lohnfrage handelt, sondern daß sie auch beabsichtigen einen bedeutenden Abbau in den Rechten der Arbeiter vorzunehmen. Die Gewerkschaft, das wichtigste Kampfsmittel der Arbeiterschaft, soll ausgeschaltet, jene Zustände wie sie vor dem Kriege und während des Krieges in den Betrieben bestanden haben, wieder eingeführt werden.

Die Vertrauensmänner erklären, daß sich die Arbeiterschaft niemals einem solchen Diktat beugen wird und beauftragen die gewerkschaftlichen Organisationen, alle anwendbaren Mittel zu bemühen, um die Absichten der Unternehmer zu durchkreuzen. Sie verpflichten sich, dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiterschaft den Weisungen der Vertrauensorganisationen strengstens Folge leisten wird. Sie lehnen jede Verantwortung für die weiteren Folgen, welche das die Arbeiterschaft verhöhrende, ihre Rechte mit Füßen tretende Diktat der Unternehmer auslösen wird, ab, und machen dafür die Unternehmer verantwortlich, welche den Konflikt freibestalt heraufbeschworen haben.

Bei dieser Gelegenheit wäre folgendes tiefer zu hängen. In einer Anzahl Unternehmungen wurde den Vertrauensleuten erklärt, daß diese Maßnahmen zwischen den Organisationen vereinbart seien. Und zwar geschah dies soweit bis heute die Berichte lauten bei der Firma Friedler in Eger. Schaufelshütte in Mistritz, Bodanitz in Bistritz und in den Metallknopfbetrieben in Tschö. Diese gleichzeitige und ähnliche Erklärung in mehreren Betrieben löst unwillkürlich die Vermutung aus, daß diese Mitteilungen von Seite der Metallindustriellen hinausgegeben wurden. Eine derartige Zustimmung ist von Seiten unseres Verbandes niemals erfolgt, und es müßte nur bedauert werden, wenn von der Gegenseite solche Kampfsmittel, die im christlichen Kampfe nicht üblich sind, angewendet werden sollten. Daraus müßte sich naturgemäß eine weitere Verschärfung der Situation entwickeln. Es wird nun von den Unternehmern abhängen ob Ruhe und Frieden in den Betrieben bestehen soll oder nicht.

Das Kartell der Verbände öffentlicher Angestellter gegen die drohende Kürzung der Bezüge.

Das Kartell der Verbände öffentlicher Angestellter im „Deutschen Gewerkschaftsbund“ nahm in seiner Sitzung am 26. September 1. J. Stellung gegen den von der Regierung geplanten Abbau der Teuerungszulagen und gegen die Ueberwälzung der Einkommenerneuerung in vollem Ausmaße auf die Staats- und öffentlichen Angestellten.

Die Kartelleitung beschloß im Prinzip den vom Aktionsausschuß der isolierten Eisenbahnerorganisationen aufgestellten Forderungen beizutreten, wobei es sich in der Hauptsache um folgende Forderungen handelt:

1. In Anbetracht der letzten Mietzins-erhöhung sind die im Gefolge, Zahl: 541 ex 1919 festgesetzten Ortszulagen von 50 auf 75 Prozent zu erhöhen und ist die Höchstgrenze der Ortszulagen allgemein auf Kč 6000.— festzusetzen. Die Aktivitätszulagen sind entsprechend dieser Neuregelung zu erhöhen.

2. Es ist in der Herbstsession der Nationalversammlung die Einrechnung der Teuerungszulagen in die festen Gehälter und Löhne durchzuführen.

3. Ferner ist die Erhöhung der Teuerungszulagen der Pensionisten auf fünf Sechstel des Ausmaßes der letzten Teuerungszulagen für aktive Angestellte mit Gültigkeit auch für die Pensionisten durchzuführen.

Zu Zweede eines gemeinsamen Zusammenwirkens entsandte das Kartell einen Vertreter in den Aktionsausschuß.

Durch diesen Beschluß wurde die Front des Abwehrkampfes erweitert, sodas die Aktion von Staats- und öffentlichen Angestellten mit den Eisenbahnern gemeinsam weitergeführt wird.

Weitere Direktiven werden nach der jeweiligen Lage vom Aktionsausschuße hinausgegeben.

Die Diktatur der Textilindustriellen.

Bekanntlich hat die Vereinigung der Arbeitgeber der Textilindustrie infolge eines Organisationsbeschlusses alle bestehenden Kollektivverträge gekündigt. In einigen Bezirken haben die Arbeitgeber ihre Forderungen nicht einmal mitgeteilt, nur im südböhmischen Vertragsgebiet erstärkten sie, daß sie eine 30prozentige Herabsetzung der bestehenden Teuerungszulage fordern.

Nun teilt das „Pravo Lidu“ hiezu folgendes mit: Damit eine Einigung über die oberwähnte Forderung der Arbeitgeber erzielt werde, fand am 18. d. M. eine Verhandlung statt, in welcher die Vertreter der Arbeiterschaft alle Gründe anführten, die bewiesen, daß es nicht möglich ist, auf die Forderung der Arbeitgeber einzugehen, solange nicht eine merklliche Preisberabsetzung der Lebensmittel eingetreten sei.

Die Verhandlung schloß mit einer Erklärung der Vertreter der Arbeiterschaft dem Organisationsausschuß der Arbeitgeber vorgelegt wurde. Der Organisationsausschuß der Textilindustriellen handelte außerordentlich rasch, denn schon am 22. d. M. erwiderte er mit folgender Zuschrift: P. L. Verband der tschechoslowakischen Textilarbeiter, Prag. Den Verlauf unserer Verhandlung am 18. September dieses Jahres haben wir der Ausschußführung der untergeschriebenen Vereinigung mitgeteilt. Es wurde beschlossen, daß die Arbeitgeber von ihrem Standpunkt nicht abgehen können, und deshalb sind sie geneigt, eine Herabsetzung der Löhne in den Betrieben anzukündigen und durchzuführen, und zwar beginnend mit dem 2. Oktober 1922, gemäß dem Antrage vom 1. d. M. Indem wir Ihnen dies melden, empfehlen wir uns mit Hochachtung.

Die Vereinigung der Arbeitnehmer der Textilindustrie. Das heißt wohl soviel, daß die Industriellen sich in keine weiteren Verhandlungen mit den Arbeitern einzulassen gedulden. Dies wird auch dadurch bewiesen, daß der Ausschuß der Industriellen für seine Mitgliederfirmen Erklärungen und Hinweise ausarbeiten ließ, wie diese obige Erklärung bekanntgegeben werden soll. Darin wird den Arbeitern angekündigt, daß mit dem 2. Oktober d. J. ein vertragsloser Zustand beginne. Die Teuerungszulage wurde um 30 Prozent herabgesetzt. Daraufhin wurde eine erweiterte Konferenz der Vertrauensmänner der Fabriken des südböhmischen Vertragsgebietes einberufen, welche am 24. d. M. in Königgrätz stattfand. Die diktatorische Art der Industriellen wurde einer scharfen Kritik unterzogen und eine Resolution verfaßt. Darin wird auf die Verletzung der Bestimmungen der Kollektivverträge, Absatz V, XII und XXI, hingewiesen, in denen ausdrücklich vermerkt ist, daß jede Verhandlung ohne Teilnahme der Zentralorganisationen beider verhandelnden Parteien ungültig ist. Gleichzeitig wird vom betreffenden Ministerium gefordert, daß die Textilfabrikanten darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Arbeiterschaft mit einem derartigen Vorgehen sich nicht einverstanden erklären kann und eine Fortsetzung der Verhandlungen, welche am 18. September unterbrochen worden sind, unbedingt verlangen muß.

Geheiratete Verhandlungen in der weisböhmisches Textilindustrie. Karlsbad, 26. September. (Eigenbericht.) Heute fanden die Verhandlungen zwischen dem Hauptverband der Industrie (Kreiskanzlei Karlsbad) und der Union der Textilarbeiter (Gaulerung) über die Forderung der Unternehmer der Textilindustrie nach einem 30prozentigen

Lohnabbau statt. Trotz aller Bemühungen der Vertreter der Arbeiter sind die Verhandlungen gescheitert, da die Unternehmer von ihrem Standpunkt, einen Lohnabbau von 20 Prozent aufwärts bis 30 Prozent durchzuführen, nicht ablassen wollen.

Konferenz der Gemeindevertreter des Graslitzer Bezirkes.

Samstag, den 23. d. versammelten sich die sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Graslitzer Bezirkes, um über die Mittel und Wege zu beraten, wie der katastrophalen Arbeitslosigkeit im Bezirke Einhalt geboten werden könnte. Die anwesenden Gemeindevertreter berichteten, daß viele Arbeiter im Bezirke die Unterstützung nicht bekommen, teils weil sie einen kleiner Besitz haben, teils weil sie Heimarbeiter sind. Die Gemeindevertreter fordern daher von der Regierung die Ausdehnung der Arbeitslosenunterstützung auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen des Bezirkes. Außerdem machen die Gemeindevertreter der Regierung noch eine Reihe von Vorschlägen zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Sie regen an: die Fertigstellung des Amisgebäudes in Graslitz, Durchführung einer Reihe von Straßenbauten im Bezirke, Durchführung der von verschiedenen Gemeinden eingebrachten Wohnungsbauprojekte, Regulierung eines Wildbaches im Bezirke, Bau einer Wasserleitung, Bau einer Bahn. Zur Beratung dieser Vorschläge ist von der politischen Bezirksverwaltung eine Konferenz unter Hinzuziehung aller beteiligten Kreise einzuberufen.

Ende des Přebuzer Metallarbeiterstreiks. Montag haben die Přebuzer Metallarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Sowohl Unternehmer, als auch Arbeiter anerkannten die Entscheidung der Generalparitätungskommission, welche eine Lohnherabsetzung von elf bis dreizehn Prozent vorsieht. Der Kollektivvertrag wird in seinem übrigen Teil erst später vereinbart werden.

Kurse der Valuten.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Zurich, Berlin, and Wien.

Prager Kurse.

Table with prices for various goods like gold, silver, and currencies.

Züricher Schlusskurse (Devisen).

Table with exchange rates for Zurich for various cities like Berlin, Wien, Prag, etc.

Kunst und Wissen.

Arbeitervorstellung des Vereines deutscher Arbeiter in Prag: „Lohengrin“. Neues Theater, Sonntag, den 8. Oktober. Kartenverkauf bei Genossen Deutsch, Kleiner Basar, Graben 25.

Neues Theater. Heute, Mittwoch, den 27.: „Der Tanz ins Glück“; Donnerstag, den 28.: „Madame Sans Gene“; Freitag, den 29.: „Figaros Hochzeit“; Samstag, den 30.: nachmittags Urania-Vorstellung „Der fliegende Holländer“, abends Premiere „Riki“ (mit Käthe Dorsch); Sonntag, den 1. Oktober: nachmittags „Die Frau im Hermelin“, abends „Die Jagdabere“; Montag, den 2. Oktober: Gastspiel Vokalist-Schubert: „Cello“.

Kleine Bühne. Heute, den 27.: „Der Wermolt“; Freitag, den 29.: „Flamme“ (mit Käthe Dorsch); Samstag, den 30. und Sonntag, den 1. Oktober: „Haben Sie nichts zu verzollen?“, Sonntag nachmittags: „Candida“.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Graslitz. Sonntag, den 8. Oktober um halb 9 Uhr vormittags in Richard Paulus Gasthaus in Graslitz ganzjährige Bezirkskonferenz. Tagesordnung: Berichte, Neuwahl der Bezirksvertretung und Verschiedenes. In der Konferenz wird auch über die bereits eingeleiteten sowie noch einzuleitenden Schritte zur Bänderung der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise berichtet.

Bezirkskonferenz Oltschlesiens. Am 17. September fand im Freistädter Bräuhaus eine Bezirkskonferenz der oltschlesischen Organisationen statt. Anwesend waren 24 Delegierte in Vertretung von sieben Lokalorganisationen, der Kreisvertrauensmann Genosse Jodel und drei Genossen der polnischen Bruderpartei. Der Bezirksvertrauensmann berichtete über die Arbeit im abgelaufenen Jahre und schloß daran ein Referat über „Unsere Aufgaben in Oltschlesien“. Am Anschlusse an dieses Referat wurden mehrere Entschlüsse einstimmig angenommen. Einen überaus wertvollen Vortrag hielt Genosse Schön (Cderberg) über „Organisation der Bildungsarbeit“. Zum Schluß sprach Genosse Schmeißer (Korwin) in glänzender Weise über die Weltlage des Proletariats. Der bisherige Vertrauensmann Genosse Kowalitz-Freistadt wurde einstimmig wiedergewählt.

Turnen und Sport.

Carpentier geschlagen. Am Sonntag wurde in Paris der französische Boxer Carpentier vom Regier Battling Siki geschlagen. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über diesen „Kampf“ aus Paris: 50.000 Menschen füllten die Arena der Buffalo-Rennbahn, in der das Sportereignis (!) sich vollzog. Von den ersten drei Runden schien Carpentier Herr zu bleiben. Von der vierten Runde ab ging es jedoch mit ihm abwärts. Sein linkes Auge war geschwollen, sein Gesicht von Blut überstrahlt. Er wurde von dem Regier in eine Ecke gedrängt. In der fünften Runde machte Siki einen heftigen Angriff, der Carpentier zu Fall brachte. Da der Fall nicht die Folge eines Schläges, sondern durch ein Strahlenlicht verursacht war, reichte der Regier Carpentier die Hand, um ihn aufzuheben. Aber Carpentier, der seiner Sinne nicht mehr mächtig war, erwiderte die Hilfeleistung mit Faustschlägen und wurde vom Schiedsrichter verwahrt. In der sechsten Runde fiel dann die Entscheidung. Carpentier wurde sofort zu Boden geschlagen. Er ist nicht l. o., aber kampfunfähig, gab auf und muß blutend aus dem Ring getragen werden. Die letzten Kampffolgen gaben zu höchstem Lärm Anlaß. Einer der Schiedsrichter glaubte, daß Battling Siki Carpentier durch einen Fauststoß zu Fall gebracht hätte, und wollte den Regier disqualifizieren; aber das Publikum protestierte mit Gegenwehr, weil jeder Zuschauer die Ueberzeugung haben mußte, daß Carpentier schon vom vierten Gang an verloren war. Der Liebling Frankreichs, dessen Rückkehr aus Amerika im vorigen Jahre durch ein Nationalfest gefeiert wurde, obwohl er auch damals schon von Demphy geschlagen war, ist verhöhnt und ausgesetzt worden. Wie es scheint, ist die letzte Zeitigkeit für die Carpentier sich gewinnen ließ, ihm nicht gut bekommen. Er ist fertig. Die Presse hat kaum ein Wort des Bedauerns für ihn. Heute wird aber eben der neue Triumphtor Battling Siki als großer Mann gepriesen. — Und diese blutigen Boggschichte nennt das Bürgertum noch Sport! Was Teufel!

Die Fürther in Spanien. Die Mannschaft der Sp. Fürth, die am Samstag mit 1-2 Treffern gegen den FC. Barcelona unterlegen war, konnte am Sonntag dem gewaltigen Gegner ein völlig ebenbürtiges Spiel liefern, das nach härtestem Ringen 0-0 unentschieden endigte.

Bereinsnachrichten.

Freier Gedanke. Der für heute abends anberaumte Vortrag des Dr. F. Kriesche aus Berlin „Der Aufbau der proletarischen Ethik“ findet erst Samstag, den 30. d. M. im Urania-Saal um 8 Uhr abends statt. Für die heutige Saison sind vorläufig Vorträge vom: Abgeordneten Adolf Hoffmann, gewes. Unterrichtsminister (Berlin), Wilhelm Börner (Wien), Dr. Artur Drews (Karlsruhe), Dr. Eduard Aigner (Berlin), Dr. Kammerer (Wien), Prof. Dr. Heinrich Schmiedt (Jena), Fritz Rauthner (Berlin), Prof. Gajeczka (Prüm), Prof. Dr. Hartwig (Prüm) und Prof. Wilschlagel in Aussicht genommen. — Bezirks-Anmeldungen an den Obmann Genossen Ludwig Rief, Prag I, Weiselsasse 4 (Sprechstunde: Nr. 2422/IV).

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Auskunft und Beratung in allen Studienangelegenheiten während der Bibliotheks-Anstundten (Dienstag und Freitag 6-7 Uhr) Prag II, Smetschkogasse Nr. 27/III.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag Graben 25. Kl. Navar.

Ein lustiges Geduldspiel veröffentlicht im Januarheft unseres Blattes die Palma-Kauschul-Gesellschaft m. b. H., Prag. Das Ausschneiden einzelner Teile aus der vorgebrachten Figur ergibt das Bild der Palma-Kauschul-Zohle und des Palma-Kauschul-Abfases und werden für die richtigen Lösungen eine Reihe von Preisen ausgeschrieben. Die Namen derjenigen, welche richtige Lösungen einbrachten und mit Preisen beteiligt wurden, werden feinerzeit in den Tagesblättern veröffentlicht werden. 1027a

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Polih.

Arbeiter-Jahrbuch 1923. erscheinen Mitte Oktober 1922 im Verlage des Parteivorstandes der Deutschen sozialdem Arbeiterpartei. Taschenkalender . . . 6 Kronen. Jahrbuch 1923 . . . 7 Kronen. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat der Deutschen sozialdem. Arbeiterpartei in Teplitz, Seilerstr. 1.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlergasse 6, 1002. empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten: wie Tabellen, Blöchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

WARENHAUS PRAG II., HYBERNSKA UL. 7. hat Stoffe, Manufakturwaren, Wäsche, Gummiartikel, Kravatten, Schuhe und alle sonstigen einschlägigen Artikel in unerreicht billigen Preisen!

Amerikanische Dauerbrand-Oefen. Mehr Wärme bei Heizmaterialersparnis! 1002. Regioverkaufsstellen: Reichenberg: Wenzelsstraße 21. Marienbad: Kurh. Lothringen Bräu: Salzamtgasse 7. Mähr. Ostrau: Bahnhofsstraße 17. AMERICAN HEATING Akt.-Ges. Prag Národní 38. Tel. 2423

VITELLO Delikates-Margarine gleich der feinsten Teabutter. VITELLO Delikates-Margarine ist 50 Prozent billiger als Teabutter. VITELLO Delikates-Margarine ist in jedem besseren Lebensmittelgeschäft zu haben. 1031. Gut erhaltenes 1074. Frachten-Auto auf 3500 kg Ladegewicht wird gekauft. Umgehendes Offert erwünscht. Arbeiter-Konsumverein Karbitz

Dem „Sozialdemokrat“ einen neuen Wohnen werden. 92 Jeweile dem Sa. en Bürgerliche Bre e ene See e entric' en und dem Sozialismus eine See e gewinnen. !! Werbet !!